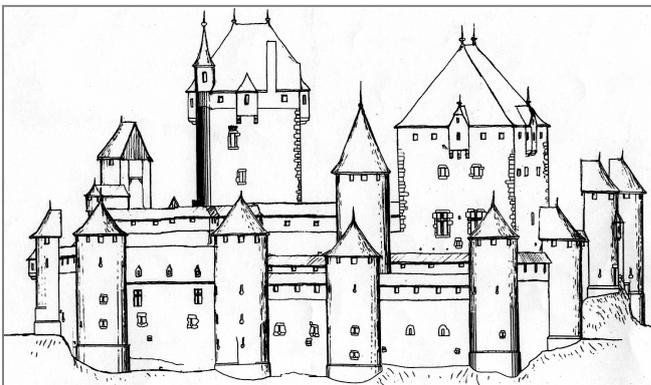


Die

Weidelsburg

im 15. Jahrhundert



**Informations-
material
und
Aufgaben
für
Schülerinnen
und
Schüler**

INFORMATIONEN ZUM MUSEUM

Adresse: Regionalmuseum Wolfhager Land
Ritterstraße 1
34466 Wolfhagen

Telefon: 05692 / 992431

Fax: 992434

Mail: info@regionalmuseum-wolfhager-land.de

Home: www.regionalmuseum-wolfhager-land.de

Öffnungszeiten: Dienstag-Donnerstag 10.00-13.00 Uhr
und 14.00-17.00 Uhr
Samstag und Sonntag 14.00-17.00 Uhr

Eintritt: für Gruppen, Schulklassen und Führungen auf Anfrage

INHALT

Seite

Hinweise zu den Aufgabenblättern	4
----------------------------------	---

Themen:

Teil 1: Das Weidelsburg-Modell im Regionalmuseum

1. Die Lage der Weidelsburg	6
2. Das Gelände der Weidelsburg	8
3. Die Größe der Weidelsburg	9
4. Die Bauteile der Weidelsburg	10
5. Burgenbau im Mittelalter	14
6. Zur Geschichte der Weidelsburg	15
7. Die Weidelsburg als Wehrburg	18

Teil 2: So lebten sie auf der Weidelsburg

1. Die Weidelsburg im Spätmittelalter	28
2. Burgherr und Burgherrin	29
3. Kindheit und Jugend	32
4. Das Leben auf der Burg	35
5. Der große Saal	36
6. Wohnen und Schlafen	38
7. Licht und Leuchter	42
8. So kam das Wasser auf die Burg	43
9. Läusekamm und Badezuber	44
10. Essen und Trinken	46
11. Kleidung und Mode	50
12. Alltag auf der Burg	55

HINWEISE ZU DEN AUFGABENBLÄTTERN

Die Ruine der Weidelsburg hoch über Ippinghausen kennt sicher jeder, der im Wolfhager Land lebt.

Dieses Heft befasst sich mit der Weidelsburg im 15. Jahrhundert. Es ist die Zeit, die man als „Spätmittelalter“ bezeichnet.

Wir stellen euch das Modell der Weidelsburg im Regionalmuseum vor, und ihr erfahrt etwas über den Bau und den Verfall der Burg auf dem Weidelsberg.

Ihr erhaltet außerdem viele Informationen über die Lebensweise der Burgbewohner in der damaligen Zeit.

- **Zu jedem Thema gibt es Informationen und Aufgabenblätter.**
- **Die einzelnen Themen müssen nicht nacheinander bearbeitet werden. Ihr könnt die Reihenfolge selbst auswählen.**



Dieses Zeichen weist euch im gesamten Heft auf Fragen und Aufgaben hin, die ihr bearbeiten könnt – in Partnerarbeit, in einer Gruppe oder auch allein.

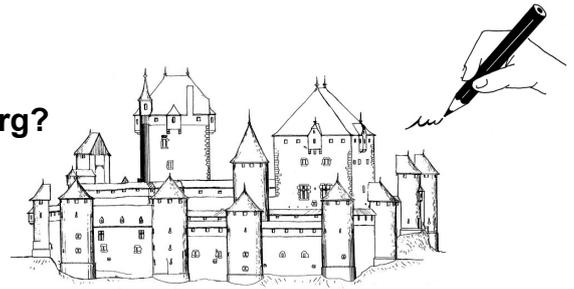
Viel Spaß wünscht das Museumsteam.

Teil 1

Das Weidelsburg- Modell



im Regionalmuseum



1. In welchem Bundesland liegt die Weidelsburg?

2. Wie heißen die beiden Städte, die der Weidelsburg am nächsten liegen?

..... und

3. Straßen waren wichtige Verkehrs- und Handelswege. Welche Straßen kreuzen sich ca. 2 km nördlich der Weidelsburg?

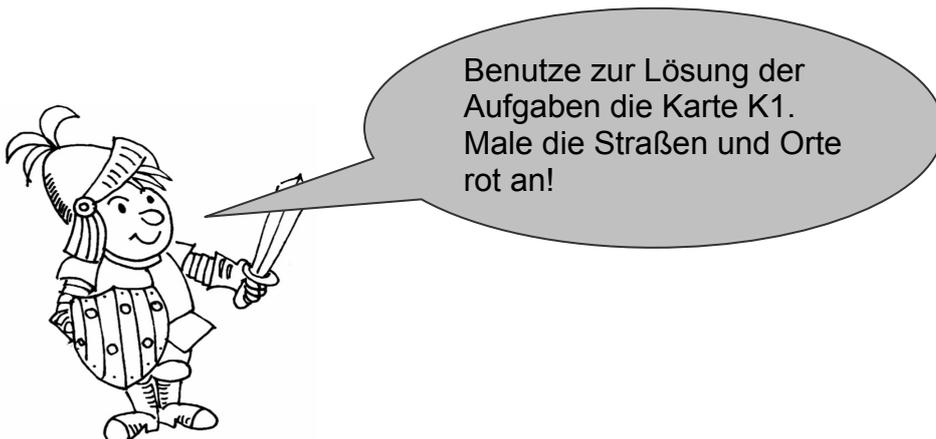
Korbach - und Naumburg -

4. Wie heißt der Berg, auf dem die Burg liegt? Wie hoch ist dieser?

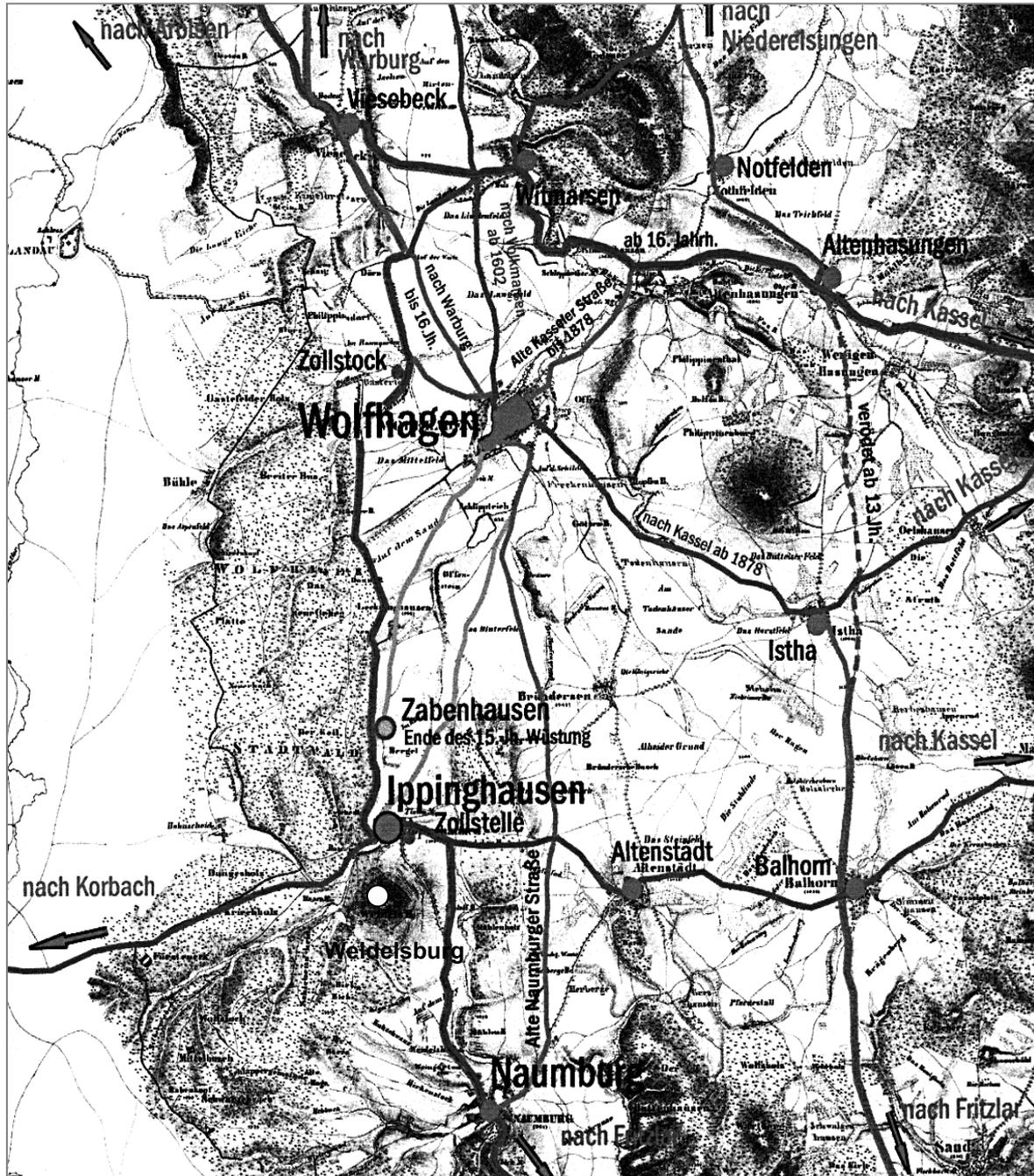
Name: Höhe: Meter

5. Welche Gründe könnte es gegeben haben, die Burg an diese Stelle zu bauen?

a) c)
b)



Karte K1



K 1 Straßen und Orte in der Zeit von ca. 1250 bis 1878

Aufgabe: Male die wichtigsten Straßen und Orte rot an.



1. Beschreibe das Gelände um die Weidelsburg (Modell).

.....

.....

.....

.....

2. Wodurch unterscheidet sich das Gelände um das Burgmodell von dem heutigen Gelände um die Burgruine? Betrachte das Foto von der Ruine an der Wand gegenüber.

.....

.....

.....

3. Warum ließ man Schafe am Berghang um die Burg weiden?

.....

.....

4. Welche Hindernisse vor der Weidelsburg konnten eine Annäherung von Feinden und damit eine Belagerung der Burg erschweren? Betrachte das Gelände um das Burgmodell.



.....

.....

.....

.....

.....

A 1

Die Weidelsburg war die größte Burganlage in Nordhessen.

- Findet heraus, wie groß sie damals war.
- Leiht euch von der Museumsaufsicht einen Zollstock aus, mit dem ihr einige Maße der Burg und ihrer Bauteile ermitteln könnt.
- **Haltet den Zollstock von außen an die Scheiben.**
- **Hinweis:** Das Burgmodell ist im Maßstab 1:87 gebaut.
Das heißt: 1 cm = 87 cm in Wirklichkeit.



1. **Wie viele Meter betragen die Ost-West-Ausdehnung und die Nord-Süd-Ausdehnung der gesamten Burganlage (ungefähr)?**

Ost-West: Meter Nord-Süd: Meter

2. **Schätze: Wie hoch waren die beiden Wohntürme vom Boden bis zur Dachspitze (ungefähr)?**

Ostwohnturm:Meter Westwohnturm:Meter

3. **Schätze: Wie hoch waren die beiden äußeren Tortürme?**

Setze die richtige Angabe ein.

Ippinghäuser Tor: Meter

9 Meter

15 Meter

11 Meter



Naumburger Tor: Meter

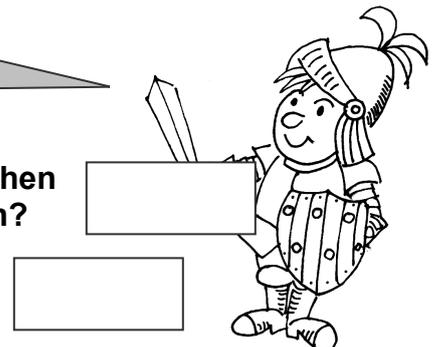
4. **Wie hoch waren die halbrunden Schalentürme der äußeren Burgmauer?**

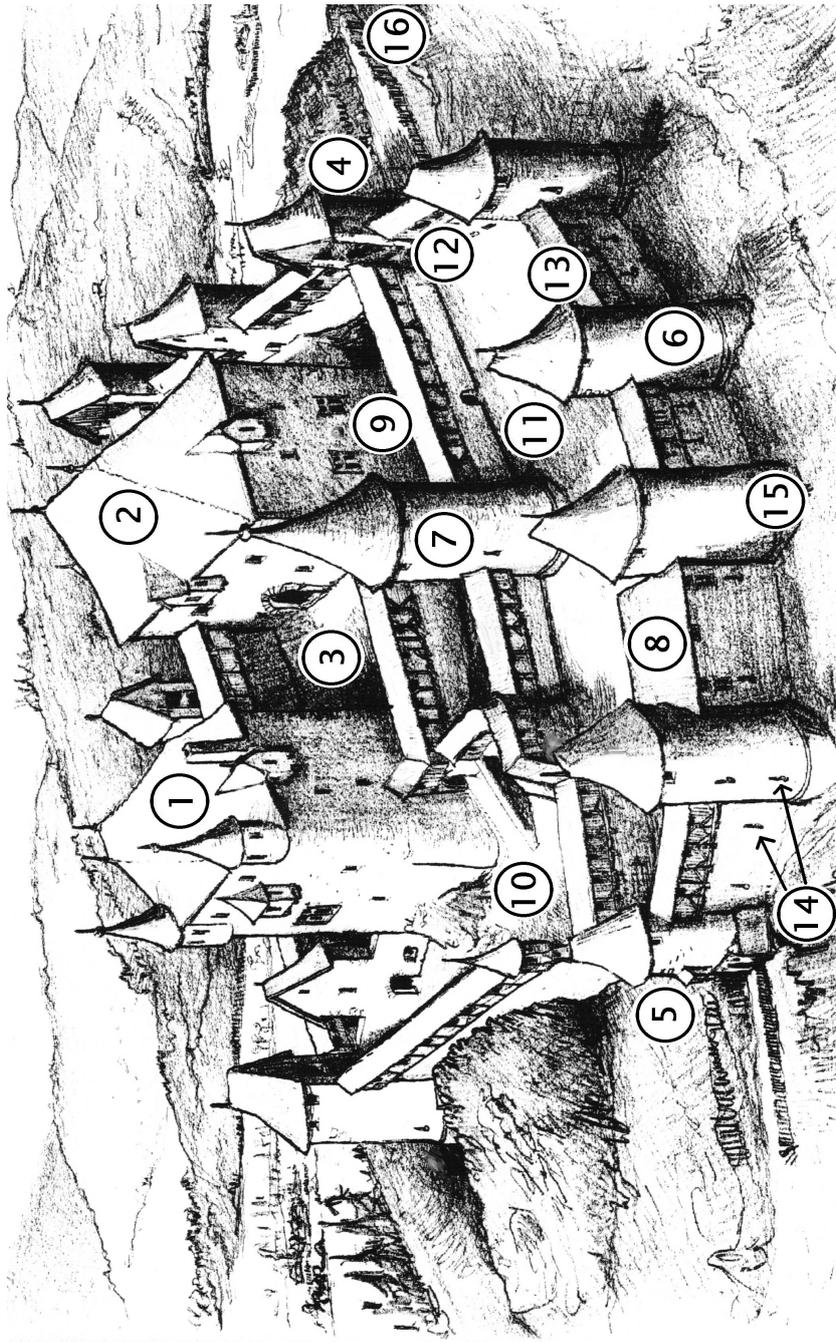
..... Meter

Für gute Rechner!

5. a) **Wie groß war die Grundfläche des etwa quadratischen Ostwohnturms bei einer Seitenlänge von 10 Metern?**

- b) **Schätze die Grundfläche des Westwohnturms:**



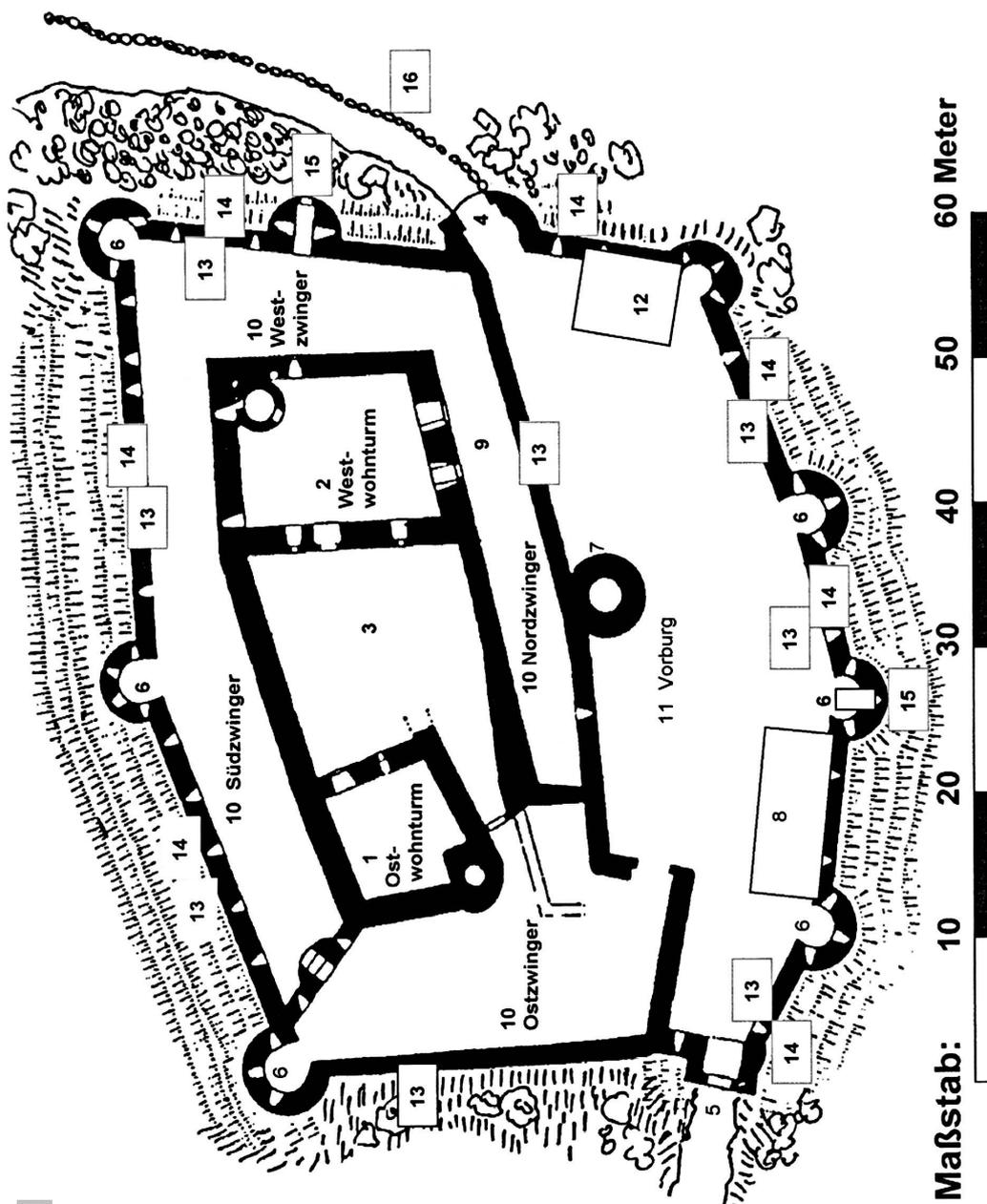


A 2

Beschreibung:

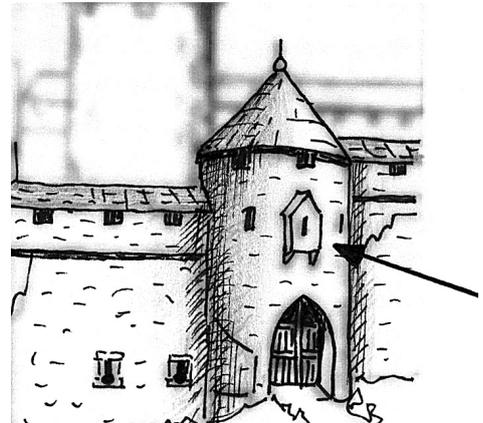
- 1, 2 = Wohnbauten der adeligen Herren
- 3 = Innenhof (Bereich zwischen den Wohnbauten)
- 4 = Westtor-Turm mit Wurfkerk *
- 5 = (Ippinghäuser Tor) Osttor-Turm mit Wurfkerk (Naumburger Tor)
- 6 = dreistöckige überdachte Schalentürme *
- 7 = Verteidigungs- und Brunnenturm
- 8 = Haus des Burgverwalters
- 9 = Neidkopf* an der nördlichen Wand des Westturms
- 10 = Zwinger
- 11 = Vorburg und Zwinger
- 12 = Wirtschaftsgebäude
- 13 = Wehrgänge
- 14 = Schießscharten
- 15 = Pforte
- 16 = Palisadenzaun

* = Die mit einem Sternchen versehenen Begriffe werden auf der Seite 4b erklärt.



Wurferker

Ein Erker ist ein kleiner Vorbau an einem Gebäude. Wurferker baute man unter anderem an die Außenwand eines Wehrturms über das Tor und über die Eingänge zu den Wohnbauten. Wenn Angreifer gewaltsam durch das Tor in die Burg einzudringen versuchten, bewarf man sie aus diesem Erker heraus vor allem mit dicken Steinen. Von den Wurferkern aus konnte man das umliegende Land gut überblicken und Warnsignale geben.



A 4 Wurferker

Neidkopf

An Burgen, aber auch an Häusern, Brücken und Kirchen, brachte man im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit manchmal einen Kopf mit aufgerissenem Maul und heraus gestreckter Zunge an, den man „Neidkopf“ oder „Breilecker“ nennt. Er sollte Angreifern, die die Burg belagerten, zeigen, dass es noch viel zu essen gab. Sie sollten neidisch gemacht werden. Deswegen verspottete er sie, so wie wir heute auch noch demjenigen die Zunge heraus strecken, den wir ärgern wollen.

Den verwitterten Original-Neidkopf der Weidelsburg findet ihr hier im Museum.



A 5 Neidkopf

Schalenturm

Ein solcher Turm ist – wie man auf dem Grundriss der Weidelsburg deutlich erkennen kann – zum Innenbereich der Burg hin offen, damit die Feinde sich nicht festsetzen konnten, wenn sie ihn erobert hatten. Die halbrunde Außenwand wurde aus Basaltstein gemauert. Das Innere des Turmes war eine Konstruktion aus Holz.

Die Schalentürme der Weidelsburg bestanden aus drei Stockwerken, die man über Holzleitern erreichen konnte. Schalentürme waren Wehrtürme. Sie hatten Schießscharten, durch die mit der Armbrust und Hakenbüchsen auf Angreifer geschossen wurde.



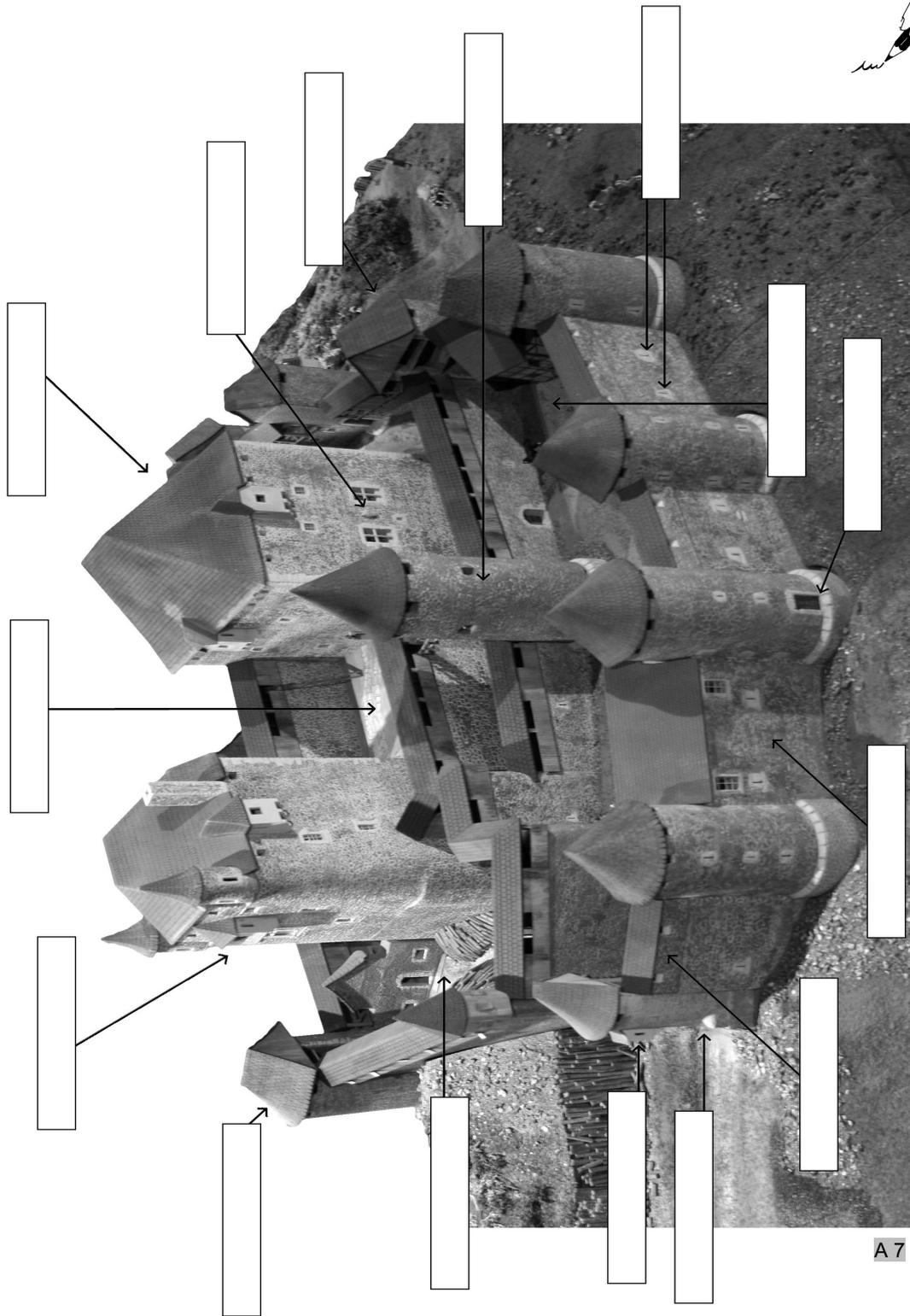
A 6 Schalenturm

Zwinger

So bezeichnet man den Gang oder den Platz zwischen der inneren und der äußeren Burgmauer, wo der Feind „bezungen“ werden konnte. Später wurde dieser Bereich als Gehege für Tiere (Jagdhunde und Bären) genutzt oder man veranstaltete Kampfspiele.

BESCHRIFTE DIE BAUTEILE DER BURG

4c



A7

Setze diese Begriffe richtig ein:

- Wohnbau (2x)
- Innenhof
- Brunnenturm
- Naumburger Tor
- Ippinghäuser Tor
- Wurferker
- Wehrgang
- Pforte
- Schalenturm
- Neidkopf
- Burgverwalterhaus
- Zwinger
- Vorburg
- Schießscharten



1. Welche Materialien wurden beim Bau verwendet?

- a)
- b)
- c)
- d)
- e)



A 8



2. Finde heraus, woher die Baumaterialien kamen.

.....
.....
.....

3. Welche Geräte und Werkzeuge verwendete man?

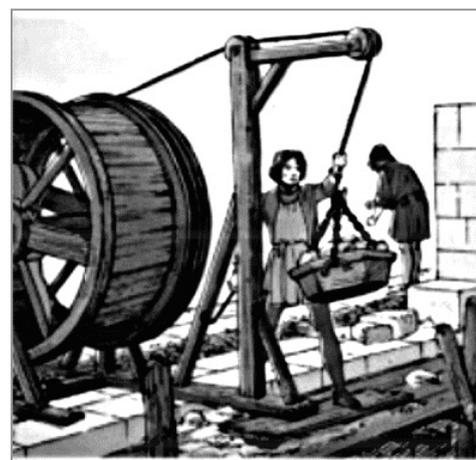
Sieh dir die Baustelle am Burgmodell genau an.

.....
.....
.....

A 9

4. Wie baute man so dicke Mauern?

.....
.....
.....
.....



A 10

Die Weidelsburg liegt in einem Bereich, der im Mittelalter machtpolitisch von Bedeutung für Nordhessen und die angrenzenden Gebiete war. Die Karte K 2 zeigt, welche Machtbereiche hier aneinander grenzten:

Im Norden konzentrierte sich der Einfluss des Bistums Paderborn und des Erzbistums Köln. Im Osten und Süden herrschte der Landgraf von Hessen (zuvor Landgraf von Thüringen), im Westen lag die Grafschaft Waldeck. Das mächtige Erzbistum Mainz hatte Besitzungen in Fritzlar und Naumburg.

Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts entwickelten sich die größeren Herrschaftsgebiete zu Territorialstaaten, die häufig versuchten, ihren Machtbereich auszudehnen. Im Grenzbereich waren militärische Befestigungen wichtig. Auf sie konnten sich die Landesherrn – wie zum Beispiel der Landgraf von Hessen – stützen.

Im 13. Jahrhundert gehörten die Weidelsburg und die Naumburg zu den militärischen Befestigungen des Erzbischofs von Mainz. Im Verlauf eines militärischen Konflikts zwischen Mainz und Hessen wurden beide Burgen von den Truppen des hessischen Landgrafen zerstört.

1380 ließ Landgraf Hermann von Hessen die Weidelsburg neu errichten. Kurze Zeit später fiel die Burg wieder an Mainz.

Bis 1448 lebten auf der Weidelsburg die Amtmänner (Gebietsverwalter) des Erzbischofs von Mainz. Danach war die Burg Sitz eines hessischen Amtmanns.

Der berühmteste Amtmann auf der Weidelsburg war der Ritter Reinhard von Dalwigk. Er war ein machtbewusster, selbstherrlicher und ehrgeiziger Ritter. Die eigene Zukunft und die künftige Bedeutung seiner Familie waren ihm wichtiger als die Treue zu seinem Lehnsherrn, dem Erzbischof von Mainz. Dadurch verlor der Erzbischof das Vertrauen zu seinem Amtmann.

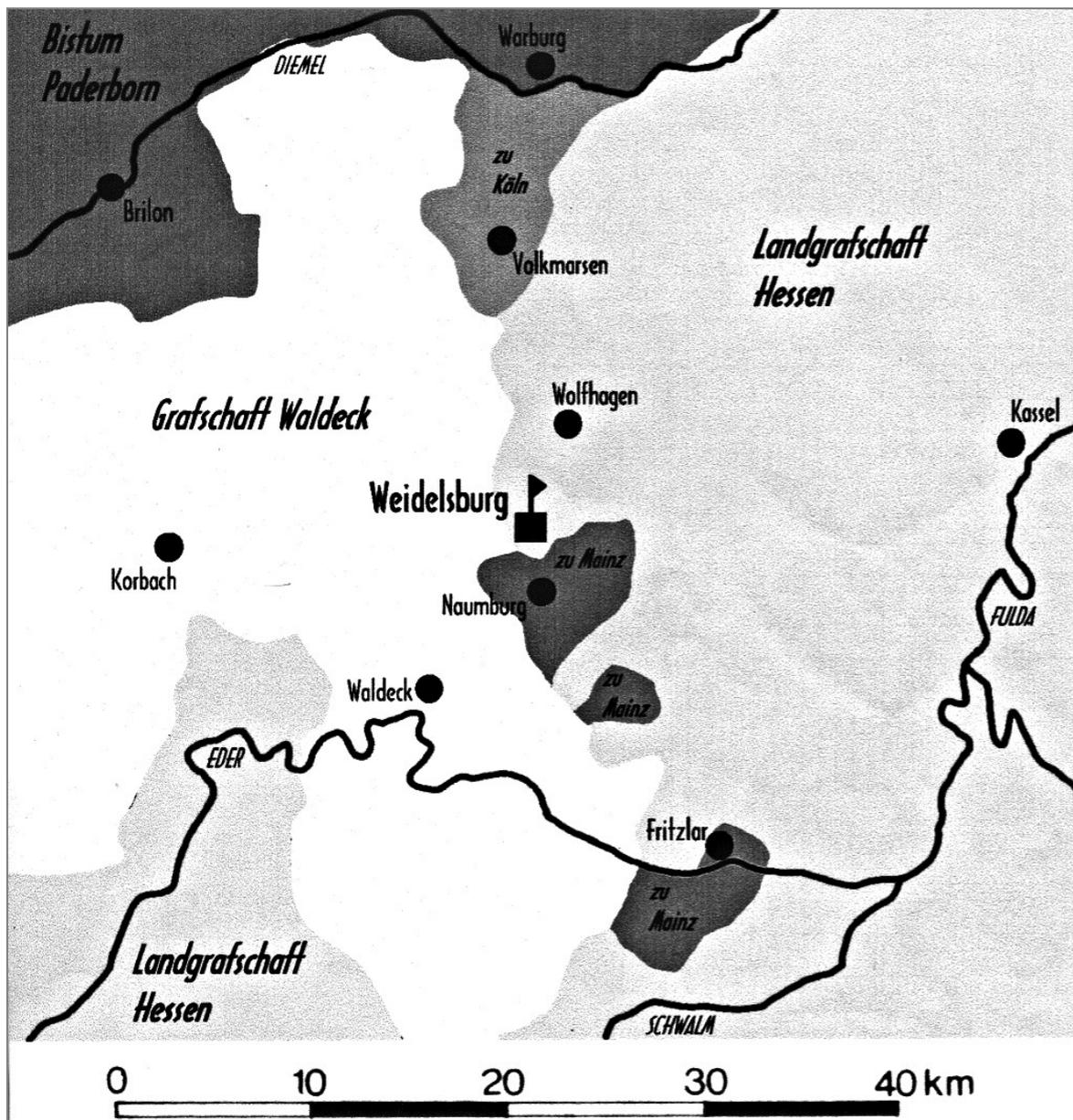
Reinhard von Dalwigk war außerdem sehr „fehdesüchtig“ (streitsüchtig). Zusammen mit seinem Neffen, dem Ritter Friedrich von Hertingshausen, der auf der Naumburg residierte, überfiel er in hessischen und mainzischen Gebieten mehrere Dörfer und brannte sogar das landgräfliche Schloss in Gudensberg nieder. Daraufhin verbündete sich der hessische Landgraf mit dem Erzbischof von Mainz, und beide Herrscher stellten gemeinsam ein Heer auf, das die beiden Burgen belagerte und beschoss. Die Ritter mussten sich ergeben. Reinhard von Dalwigk wurde gezwungen, mit seiner Familie die Weidelsburg zu verlassen. Darüber berichtet die Sage von der „Weibertreu“. Danach lebte die Familie von Dalwigk zusammen mit ihren Verwandten, der Familie von Hertigshausen, auf der Naumburg.

Nach Reinhard von Dalwigk residierten in rascher Folge mehrere Amtmänner auf der Weidelsburg. Militärisch jedoch verlor die Burg an Bedeutung und man investierte kein Geld mehr in ihre Erhaltung. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verlegte der Amtmann seinen Sitz in die Burg in Wolfhagen.

Von da an wurde die Weidelsburg nicht mehr durchgehend bewohnt und verfiel allmählich. Um 1600 konnte man sie bereits als „Ruine“ bezeichnen.

Karte K2

Landesherrliche Territorien um die Weidelsburg im Spätmittelalter
(vereinfacht)



K 2



1. Die Vorläuferin der Weidelsburg des 15. Jahrhunderts wurde im Krieg zwischen dem Landgrafen von Hessen und dem Erzbischof von Mainz im Jahre 1273 zerstört. Sehr viele Jahre später wurde die Burg wieder aufgebaut.

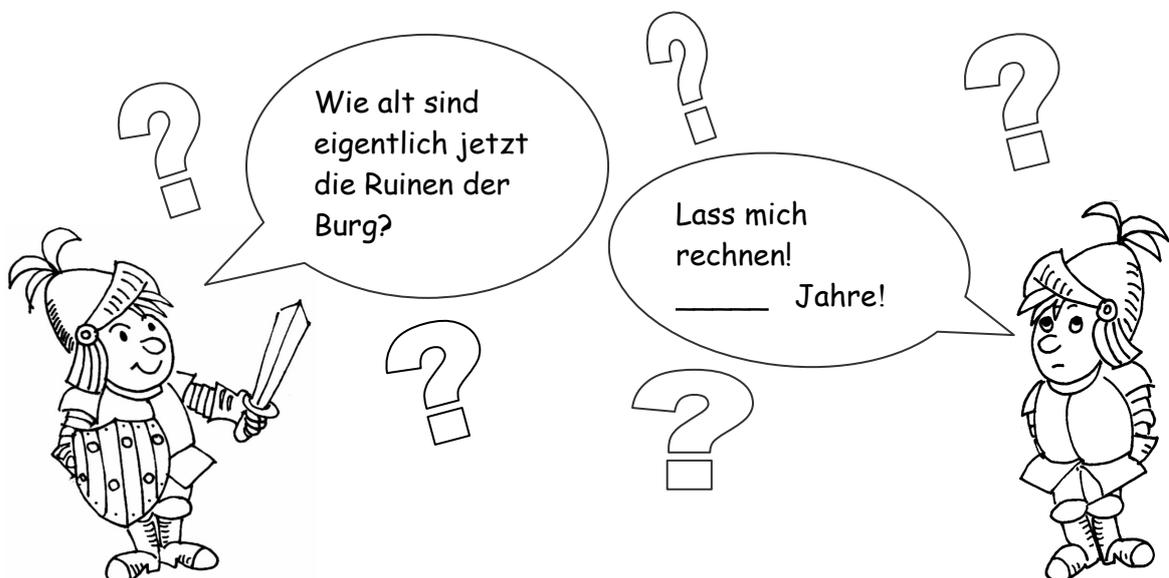
Finde heraus, wann das war.

Das war im Jahr

2. Wer ließ die Burg wieder aufbauen?

3. Welche Gründe gab es dafür?

4. Seit dem Jahr 1600 ist die Weidelsburg eine Ruine. Sie wurde nicht mehr bewohnt und genutzt und verfiel allmählich. Warum war das so?



Ein Vorgänger der heutigen Weidelsburg wurde im Jahre **1273** während eines Krieges zwischen dem Mainzer Erzbischof und dem hessischen Landgrafen zerstört. Die Chronik (Geschichtserzählung) des Wigand Gerstenberg (1447-1552) aus der Stadt Frankenberg berichtet darüber um das Jahr 1495.

Sie zeigt dazu auch eine Zeichnung, auf der die Weidelsburg erstmals bildlich dargestellt wird, ohne dass dabei die wirkliche Gestalt der Burg sichtbar wird. Erkennbar sind nur ein herausragender Wohnbau und die mächtigen Außenmauern der Burganlage mit ihren Schalentürmen (Abb. 11).

Eine andere Abbildung (Abb.12) zeigt die Eroberung der hessischen Burgen Weißenstein, Hollende und Frauenberg durch die hessische Herzogin Sophie im thüringisch-hessischen Erbfolgekrieg **1247- 64**. Auch diese Abbildung stellt Ereignisse des 13. Jahrhunderts dar. Dabei werden zugleich Geschütze und die Waffentechnik gezeigt – allerdings nicht im Stil des 13. Jahrhunderts, sondern wie sie dem Chronisten am Ende des 15. Jahrhunderts bekannt waren.

Wir erhalten durch diese Darstellung einen Einblick in die Art der Waffen und die **Belagerungstechnik** des **15. Jahrhunderts**, die auch für die Geschichte der Weidelsburg bedeutsam waren.



A 11



A 12

1380 wurde die Burg neu errichtet, kurz darauf teilweise abgebrochen und um **1400** stärker als je zuvor wieder aufgebaut. In den darauf folgenden Jahren wurde sie durch Zwingeranlagen noch sicherer gemacht (vgl. das Modell der Weidelsburg im 15. Jahrhundert).

Im Krieg zwischen Hessen und Mainz **1402/03** ist die Burg erstmals mit **Steinbüchsen** (Kanonen, die Steinkugeln verschießen) beschossen und mit **Feuer** belegt worden. Dabei wurde sie aber nicht erobert, sondern nur schwer beschädigt.

Neben den herkömmlichen Waffen wie z. B. Lanze, Schwert und Armbrust, kommen seit dem Ende des 14. Jahrhunderts unterschiedliche Kanontypen und bald darauf auch Handfeuerwaffen zum Einsatz.

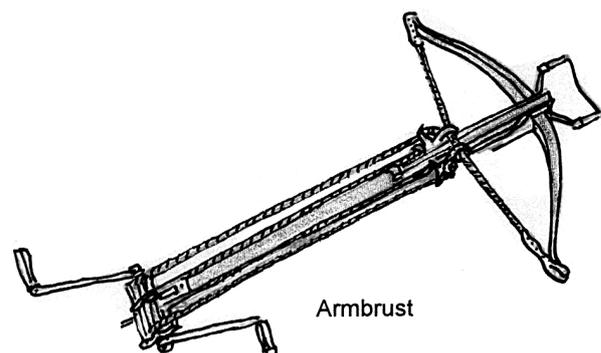
Moderne Nachbildungen veranschaulichen uns heute die **ersten Feuerwaffen** des späten Mittelalters. Die Geschütze waren zunächst auf mächtigen Balken montiert, die an Tragseilen in die Nähe der Burg transportiert wurden. Bald aber fuhren die Kanonen auch auf Rädern (Radlafetten), wie man auf den Abbildungen des Chronisten Wigand Gerstenberg (Abb.11 und 12) sowie auf dem Holzschnitt aus dem Jahre 1502 (Abb. 13) sehen kann.



A 13



A 14 Ausrüstung und Kleidung der Ritter und ihrer Knechte im späten Mittelalter



A 15 Mit dem Bogen kann man einen Pfeil bis zu 200 m weit schießen. Die Armbrust hat eine noch größere Treffsicherheit. Als Geschoss dient ein schwerer Eisenbolzen. Die ersten Feuerwaffen des 14. Jahrhunderts sind nicht viel wirksamer, aber ihre Geschosse können Rüstungen durchschlagen.

Die häufigste **Handfeuerwaffe**, die im Spätmittelalter zur Verteidigung einer Burg eingesetzt wurde, war die **Hakenbüchse**. Es gab damals bereits unterschiedliche Modelle (siehe Abb. 14 – Nr. 1, 2 und 3).

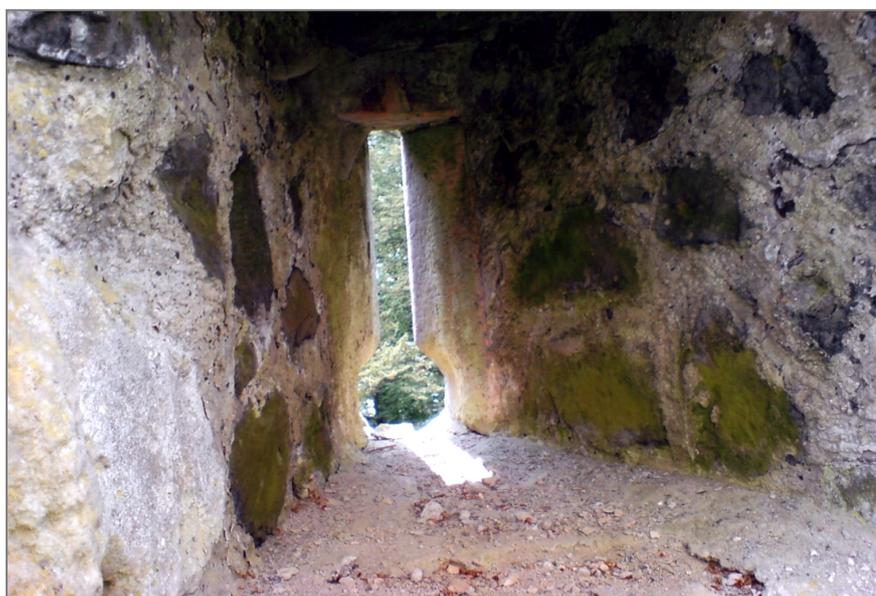
Auch auf der Weidelsburg hat man die Hakenbüchse verwendet, wie die zahlreichen Schlüsselschießscharten in der äußeren Ringmauer der Burg zeigen (Abb.16 u. 17).

Die Bezeichnung **Schlüsselschießscharte** rührt daher, dass die Öffnung für die Auflage der Handfeuerwaffe wie ein Schlüsselloch aussieht. Der Schütze konnte gut hindurch sehen und genau zielen. Durch das runde Loch am unteren Ende der Schlitzöffnung wurde die Hakenbüchse gesteckt. Am unteren Ende der Waffe befand sich ein Haken, der hinter der Mauer beim Auflegen herunter ragte und den kräftigen Rückstoß der Waffe auffing.

A 16
Schlüsselschießscharten
an der nördlichen äußeren
Ringmauer der Weidelsburg
von außen gesehen – in der
Nähe des Ippinghäuser Tores.



A 17
Schlüsselschießscharte
der Weidelsburg von
innen gesehen.



Die Abbildung 14 zeigt, wie die Rüstungen der meisten Ritter und Knechte im 14. und 15. Jahrhundert ausgesehen haben.

Hier ist die Prunkrüstung eines hochrangigen Adligen und seines Pferdes in der Zeit zwischen 1475-1485 abgebildet.



A 18

Aufgrund der Erfahrungen des Krieges 1402-1403 haben die Besitzer der Weidelsburg in den folgenden Jahren ihre Burg zu einer **Festung** ausgebaut. Die gut durchdachten komplizierten Zwingeranlagen sowie die vielen Schalentürme in der äußeren Ringmauer (vgl. Grundrissplan und Bauteile der Weidelsburg) verleihen der größten Burgruine Nordhessens noch heute ihr besonderes Aussehen. Die vielen Konsolsteine (Basaltsteine, die am oberen Ende der Mauer aus der Wand ragen) an den Außenmauern, die einst hölzerne Wehrgänge trugen, zeugen ebenfalls von dem besonderen Wehrcharakter.

Wie sehr die Erbauer der damaligen Zeit auf Sicherheit bedacht waren, zeigen auch die Burginntore (vgl. Grundrissplan und Bauteile der Burg), die Position des Turmes im Burginnenhof, der schmale lange Zugang zum Burginnenhof und ein Fallgitter vor dem Eingangstor zum Ostwohnbau.

Über die Belagerung und Verteidigung einer Burg schrieb die zeitgenössische französische Schriftstellerin Christine de Pisan am Ende des 14. Jahrhunderts:

In der Burg muss ausreichend Öl, Pech und Schwefel gelagert sein, um die Belagerungsmaschinen des Gegners in Brand zu setzen, außerdem eiserne und hölzerne Geschosse und Speere, Bogen und Armbrüste und aller Art von Verteidigungswaffen. Man braucht auch große Mengen von festen Steinen, die man auf den Mauern und in den Türmen bereithält. Dort hält man auch große Behälter mit ungelöschtem Kalk bereit. Wenn man diesen auf angreifende Feinde herunterschüttet und er ihnen in die Augen gerät, werden sie blind gemacht. ...

Wenn die Leute auf der Burg... etwas wahrnehmen, was auf das Graben von unterirdischen Gängen hinweist, müssen sie ihrerseits Gänge graben, bis sie diejenigen der Feinde erreichen.

Wenn sie Feindberührung haben, täuschen sie die Flucht vor... und wenn sie wieder oben sind, werden Wasser und Urin in die Röhre geschüttet, wodurch die anderen ertrinken.

Es gibt genügend Methoden, einer Belagerung standzuhalten. Gegen den Rammbock wurde eine andere Maschine erfunden, der Wolf. Die Verteidiger brauchen dazu ein gebogenes Eisen mit scharfen und starken Zähnen.

Es wird an Seile gebunden und mit ihm wird der Rammbock eingefangen, hochgezogen und festgezurr, dass damit nicht mehr die Mauern beschädigt werden können. Gegen hölzerne Türme können die Verteidiger glühend heißes Eisen einsetzen.

Die materiellen Schäden, die bei der Beschießung einer Burg entstanden, und das Leid der Menschen und Tiere, welches damit verursacht wurde, kann man nur erahnen. Man belagerte eine Burg, um den Burgbewohnern das Leben so schwer wie möglich zu machen und sie schließlich zur Aufgabe zu zwingen.

Unlösbare Probleme entstanden durch den Mangel an Vorräten (Lebensmittel- und Wasserknappheit), die Zerstörung der Wohngebäude sowie die Vernichtung der hölzernen Aufbauten (Wehrgänge) und Fachwerkgebäude durch Brände. Es bestand Seuchengefahr. Die Burgbewohner hatten Angst vor der Einnahme ihrer Burg und der Brutalität der Eroberer.

In den Jahren 1443 und 1448 mussten die Bewohner der Naumburg und der Weidelsburg eine solche Belagerung über sich ergehen lassen.

Über die letzte Belagerung berichtet die berühmte Sage von der „Weibertreu“:

Die Belagerung der Weidelsburg

Der Ritter hatte endlich eingesehen, dass jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Belagerung für ihn verloren war. Da ging seine Hausfrau, die schöne Agnes, hinunter in das feindliche Lager und ließ sich vor den Landgrafen führen. Weinend fiel sie ihm zu Füßen und bat um Gnade. Der Landgraf war hoch erzürnt und wollte durchaus, dass der Ritter sich ihm zum Gefangenen stelle. Doch rührten ihn die Tränen des Weibes und er sprach: „Ob er sich gleich fest vorgenommen, nicht einen Hund auf dem Schlosse leben zu lassen, so solle ihr doch samt ihren Jungfrauen und Mägden vergönnt sein, mit allem, was jeder lieb sei und sie tragen könne, frei von dannen zu gehen. Der Junker aber und alle Mannspersonen sollten bis auf weiteren Bescheid droben verziehen.“ Dessen setzte der Landgraf ihr sein fürstliches Wort zum Pfande.

Sie eilte nach der Burg zurück, nahm ihren Ehemann auf den Rücken, indes ihre Jungfrauen sich mit ihren besten Kleidern und Kleinodien beluden und so zogen sie ab.

Wie das der Landgraf sah, meinte er, des Junkers Abzug habe nicht in seiner Zusage gelegen. Agnes erwiderte jedoch: „Was würde mir anderes lieb und kostbar sein, wenn ich meinen Herrn hinter mir in Todesgefahr wüsste? Ihr habt mir erlaubt, mitzunehmen, was mir das Liebste sei. Darum habe ich meinen teuersten Schatz genommen.“

Solche Treue und Liebe brach des Landgrafen Zorn und er ließ sie ziehen.



Wie die Beschießung der Weidelsburg vor sich gegangen sein könnte, vermittelt diese Darstellung eines Angriffs mit Feuerwaffen auf eine andere Burg.



A 19

1. Beschreibe die Burgbelagerung der obigen Darstellung.

.....

.....

.....

.....

2. Welche Waffen herkömmlicher Art werden verwendet?

.....

3. Welche Feuerwaffen werden eingesetzt?

.....



- 1. Beschreibe, was auf den Bildern des Chronisten Wiegand Gerstenberg zu sehen ist (Abb.11 und 12). Welche Waffen werden verwendet?**
- 2. Überlege, wie und mit welchen Waffen eine Burg erobert werden konnte.
Informiere dich über die wichtigsten Waffen zur Einnahme einer Burg im Mittelalter an Hand von Büchern in der Schulbibliothek oder im Internet.**
- 3. Betrachte das Modell der Weidelsburg. Welche Bauteile der Burg dienten der Verteidigung?
Welche Möglichkeiten gab es, die Angriffe der Belagerer erfolgreich abzuwehren?**
- 4. Inwiefern wurde das Leben auf der Burg durch Angriffe und Belagerung beschwerlich und gefährlich?**
- 5. Stell dir vor, du bist selbst Burgbewohner oder Burgbewohnerin und führst während der 8-tägigen Belagerung von 1448 ein Tagebuch.
Wovor hättest du am meisten Angst?**
- 6. Unterhalte dich mit den anderen über die Sage von der „Weibertreu“.
Was ist glaubwürdig, was ist deiner Meinung nach Erfindung?**

Seite für eigene Fragen und Notizen



A large rectangular area containing 20 horizontal lines, intended for writing questions and notes.

Teil 2



So lebten sie auf der Weidelsburg



Eine Burg musste Platz bieten für viele Menschen. Hier lebte der adlige Burgherr mit seiner Familie, Verwandten und Gästen, Handwerkern, Wachleuten und dem Gesinde (das waren die Mägde und Knechte). Insgesamt waren es wahrscheinlich 30 Personen, in kriegerischen Zeiten sicherlich mehr. Auch Hunde, Pferde und Vieh wurden innerhalb der Burgmauern untergebracht.

Lebensstandard und Wohnverhältnisse auf den Burgen waren höchst unterschiedlich, denn sie waren immer abhängig vom Wohlstand und der Bedeutung des Burgherrn sowie der Größe der Burganlage.

Die Weidelsburg, deren Ruine wir heute noch sehen, war im Spätmittelalter die größte Burganlage Nordhessens. Sie verfügte über zwei geräumige Wohntürme, die ursprünglich für zwei Adelsherrschaften gebaut wurden (Hessen und Waldeck). In der Blütezeit der Weidelsburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wohnten hier die beiden Ritterfamilien „von Hertingshausen“ und „von Dalwigk“.



A 1 Die heutige Ruine der Weidelsburg

An den Mauerresten der einstigen Burganlage kann man natürlich nicht erkennen, wie die Burgherren und ihre Familien auf der Weidelsburg lebten, welche Möbel sie besaßen, was sie aßen und tranken, wie sie sich kleideten.

Die Anordnung der Geschosse (Etagen) und die Überreste der Raumgestaltung (Wandnischen, Fenster, Ausgusssteine, Aborte) geben jedoch Aufschluss über die Wohnweise und die Nutzung der Räume.

Über das Leben in den Städten und Burgen des Mittelalters gibt es außerdem viele Dokumente, Abbildungen und Fundstücke. Wir können annehmen, dass es auf der Weidelsburg ähnlich zugeht wie woanders auch.

Der geschichtliche Höhepunkt und der Niedergang der Weidelsburg fallen in die Zeit, in der Reinhard von Dalwigg „der Ältere“ als Burgherr auf der Weidelsburg lebte. Der aus dem ehemaligen Dorf Dalwigg bei Korbach stammende Ritter hatte im Jahre 1412 die Tochter des Ritters Friedrich von Hertingshausen geheiratet und wohnte danach bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1448 mit seiner Familie und Verwandten auf der Burg.

Die Weidelsburg gehörte ihm nicht. Die Burg mit den umliegenden Gütern und Dörfern war Eigentum des Erzbischofs von Mainz. Reinhard von Dalwigg war als Amtmann eingesetzt und verwaltete die Burg und den dazu gehörenden Amtsbezirk im Auftrag seines Landesherrn. Im Jahr 1437 unterstellte er sich eigenmächtig dem hessischen Landgrafen und übte von da an sein Amt in dessen Namen aus.

Der Burgherr

Der Burgherr war verpflichtet, seinen Amtsbereich und die Bewohner militärisch zu schützen.

Er musste Recht sprechen und „Polizeiaufgaben“ wahrnehmen. Das bedeutete: er musste mit seinen bewaffneten Knechten die Straßen überwachen und die durchreisenden Kaufleute vor Überfällen schützen. Das nannte man „Geleitpflicht“.

Er sorgte für die Einhaltung der Verträge mit anderen Herren oder Städten.

Er vertrat die Bewohner der Burg und seines Amtsbezirks vor Schiedsgerichten.

Auch die Beaufsichtigung und Kontrolle des Holzeinschlags, des Waldes und der Jagd gehörte zu seinen Pflichten.

Er musste die Abgaben und Steuern für seinen Landesherrn eintreiben. Schreiber, bewaffnete Dienstleute und Knechte hatten ihn dabei zu unterstützen.

Wenn sein Landesherr zum Krieg aufrief, musste er ihm mit seinen Knechten folgen.

Viele Aufgaben konnten der Burgherr und sein Gefolge nur fern der Burg erledigen. So musste er zum Beispiel Gerichtsverhandlungen an unterschiedlichen Orten abhalten und seine Truppen im Streit mit anderen Rittern anführen.

Meist ritt er in Begleitung von bewaffneten Burgmannen oder Kriegsknechten aus, denn ein Überfall war jederzeit zu befürchten. Die Burg wurde ständig bewacht und musste gegen mögliche Feinde gesichert werden.



A 2

Ein Ritter hatte nicht immer seine Rüstung an.

Dieser Herr trägt die Kleidung, die für höher gestellte Personen im 15. Jahrhundert üblich war.

Viel Zeit erforderte deshalb die Pflege der Verteidigungsanlagen (Wehrgänge, Wurfker, Schießscharten, Tore) und der Waffen.

Der Burgherr organisierte und beaufsichtigte außerdem die Bauarbeiten auf der ihm anvertrauten Burg. In der Zeit des Reinhard von Dalwigk wurden auf der Weidelsburg mehrfach Umbauten und Erweiterungen vorgenommen. Die Zwingeranlagen und die äußere Ringmauer wurden um 1430 errichtet.

Die Burgherrin

Die Burgherrin war ihrem Ehemann untergeordnet. Dennoch hatte sie eine besondere Stellung, denn sie war finanziell nicht von ihrem Gatten abhängig. Ihre Mitgift (Geld, Ländereien) blieb bei der Heirat ihr Eigentum. So konnte sie auch ihre Unabhängigkeit behalten, wenn sie Witwe wurde.

War der Burgherr für längere Zeit abwesend, übernahm sie alle seine Aufgaben für die Burg und die dazu gehörenden Güter.



A 3
Eine adlige Dame des 15. Jahrhunderts im Alltagskleid. Das Buch in ihrer Hand soll zeigen, dass sie lesen konnte.

Eine Burgherrin war zuständig für die gesamte Haushaltsführung. Sie war verantwortlich für die Burgküche, den täglichen Speiseplan und die Vorratshaltung. Sie sorgte für die Unterbringung und Bewirtung der Gäste.

Ihr unterstanden die Mägde der Burg, sie gehorchten ihren Anweisungen

Oft kümmerte sich die Burgherrin auch um die medizinische Versorgung der Burgbewohner. Sie kannte die Heilkraft verschiedener Kräuter und konnte Salben und Tinkturen nach alten Hausrezepten herstellen. Zusammen mit ihren Mägden und den weiblichen Verwandten übernahm sie die Pflege der Kranken.

In ihren Händen lag auch die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren. Eine adlige Frau stillte ihre Neugeborenen normalerweise nicht selbst, sondern beschäftigte eine Amme. Sobald die Babys entwöhnt waren, kamen sie in die Obhut eines Kindermädchens oder einer Magd.

Die Geburt eines Kindes war im Mittelalter gefährlich, denn die hygienischen Verhältnisse waren unzureichend und das medizinische Wissen darüber noch gering. Häufig starben deshalb die Neugeborenen und manche Frauen überlebten die Geburt eines Kindes nicht.



1) Im 15. Jahrhundert lebten auf der Weidelsburg

bis zu 100
Personen ()

bis zu 10
Personen ()

bis zu 30
Personen ()

2) Die Weidelsburg war die größte Burganlage

() in Europa () in Nordhessen () in Deutschland

3) Der berühmteste Burgherr hieß

Er war () Landgraf von Hessen

() Erzbischof von Mainz

() Amtmann

4) Nenne 5 wichtige Aufgaben des Burgherrn:



5) Unterstreiche im Text die Aufgaben der Burgherrin.

6) Schreibe ihre Aufgaben hier untereinander:



Bis zum 6. Lebensjahr wuchsen die Söhne und Töchter der adeligen Familie gemeinsam in der Burg ihrer Eltern auf.

Für die **Jungen** begann mit sieben Jahren die Erziehung zum Ritter. Oft wurden sie auf die Burg eines anderen Ritters geschickt, wo sie Pagen wurden. Als erstes lernten sie „höfisches Benehmen“. Sie hatten die Gäste bei Tisch zu bedienen und ihnen wurde beigebracht, wie man sich beim Essen zu verhalten hatte.

Die wichtigsten Regeln:

1. *Kein Edelmann soll mit einem anderen von einem Löffel essen.*
2. *Beim Essen rülpst man nicht und schnäuzt auch nicht in das Tischtuch.*
3. *Es ziemt sich nicht, sich während des Essens über die Schüssel zu legen und dabei wie ein Schwein zu schnaufen und zu schmatzen.*
4. *Es ist bäuerliche Sitte, mit angebissenem Brot wieder in die Schüssel einzutunken.*
5. *Den Knochen, den man abgenagt hat, legt man nicht wieder in die Schüssel zurück.*
6. *Wer gerade Essen im Mund hat, der trinke nicht wie ein Vieh.*
7. *Man stoche nicht mit dem Messer in den Zähnen herum.*
8. *Man soll auch nicht gleichzeitig reden und essen wollen.*

T 1



A 4 Pagen bedienen die vornehmen Gäste bei Tisch

Zur Ausbildung als Page gehörte Reiten und Jagen, die Regeln eines Turniers zu kennen und den Umgang mit Waffen zu üben.

Mit 14 Jahren erhielten die „jungen Herren“ ein Schwert und wurden „Knappe“.

Nun durften sie ihren Herrn auf die Jagd oder zu einem Turnier – dem ritterlichen Kampfspiel – begleiten, dessen Waffen tragen und ihn beim Essen bedienen.

Lesen und Schreiben spielten für die Jungen keine große Rolle.

Mit ungefähr 18 Jahren wurde der Knappe in den Ritterstand aufgenommen. Er bekam sein eigenes Schwert, das zuvor von einem Priester gesegnet wurde. Sein Herr und Lehrmeister schlug ihm mit der flachen Klinge leicht auf die Schultern und sagte dazu:

„Im Namen Gottes, des heiligen Michael und des heiligen Georg schlage ich dich zum Ritter. Denke an deine ritterliche Ehre und an das, was du bist: Deine Geburt und dein Adel seien dir vor Augen, sei demütig und ohne Falsch, wahrhaft und wohlgezogen, sei gütig gegen die Armen und hoch gesinnt gegen die Reichen. Halte dich schmuck und würdig. Ehre alle Frauen. Sei freigebig und getreu.“

T 2

Die **Töchter** eines Ritters wurden durch eine besondere Erziehung auf ihre Rolle als künftige Burgherrin vorbereitet. Unter der Aufsicht der Mutter lernte ein Mädchen Zeichnen und Malen, Spinnen, Weben und Nähen. Besondere Kunstfertigkeit erforderte die Anfertigung wertvoller Stickereien mit Gold- und Silberfäden an Ärmeln, Gürteln und Hauben. Es lernte, sich schön zu kleiden und zu frisieren, aber auch die Wohnräume der Burg zu schmücken.

Unter der Anleitung der Mutter erlernten Töchter die Haushaltsführung und vor allem das „höfische Benehmen“. Besonders wichtig war dabei das richtige Verhalten gegenüber Gästen, hauptsächlich gegenüber den Männern.

Auch im Lesen und Schreiben wurden die Mädchen von ihrer Mutter unterrichtet. Oft übernahm ein Geistlicher diese Aufgabe. Die Mädchen waren gebildeter als die Jungen.

Mädchen wurden normalerweise im Alter von 14-16 Jahren verheiratet. Meist blieben sie bis zu ihrer Hochzeit auf der Burg ihres Vaters. Den zukünftigen Ehemann suchten die Eltern aus. Man heiratete nicht aus Liebe.

Manche Mädchen, die schon als kleine Kinder zur Heirat versprochen wurden, zogen nach der Verlobung in die Familie ihres zukünftigen Ehemannes, wo sie von da an wohnten und „standesgemäß“ erzogen wurden. Erst zur Hochzeit sahen sie ihre Eltern und Geschwister wieder.

Fand sich kein geeigneter Heiratskandidat, schickten Eltern ganz häufig ihre Töchter in ein Kloster, wo diese bis zu ihrem Tod ein frommes und mehr oder weniger gut versorgtes Leben führten.



A 5 Ein adliges Paar bei der Verlobung



1) Die Ausbildung eines Jungen zum Ritter

Trage das Alter und die Stationen seiner Ausbildung ein.

Alter	Stationen
bis 6 Jahre	

2) Was mussten die adligen Mädchen lernen?

.....

.....

.....

.....

3) Vergleiche das Leben der Mädchen im Mittelalter mit dem Leben der Mädchen von heute. Was ist anders?

.....

.....

.....

.....

.....

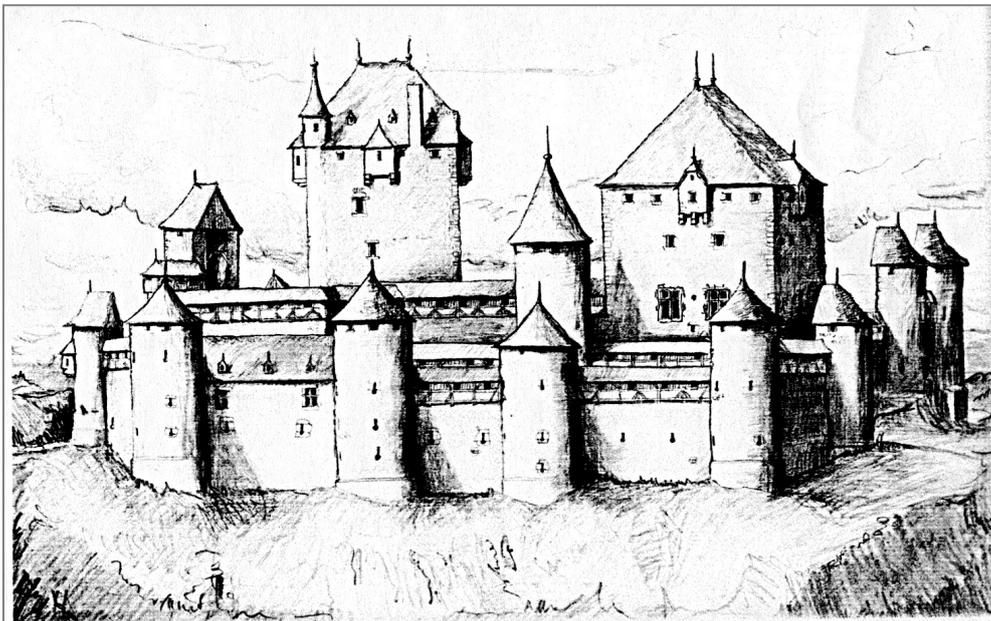


Über den Ritter Reinhard von Dalwigk wird berichtet, dass er auf der Weidelsburg wie ein Fürst lebte.

Eine Inventarliste aus dem Jahr 1470, die einer seiner Nachkommen für die nahe gelegene Naumburg erstellte und die sehr wahrscheinlich nicht alles erfasst, was eine Burg damals zu bieten hatte, vermittelt einen Eindruck vom Lebensstandard der adeligen Bewohner und ihrem Wohnstil.

Im Inneren des Mauerrings, der die Burg umgab, standen die Wohntürme mit den Wohn- und Schlafräumen der adeligen Familie, der Burgküche und einem zweigeschossigen Vorratskeller. Auch die Gesindekammern waren dort untergebracht. Es gab sogar eine Badestube.

Die beiden Wohnbauten waren sich sehr ähnlich; der Ostwohnbau war jedoch ein Stockwerk höher.

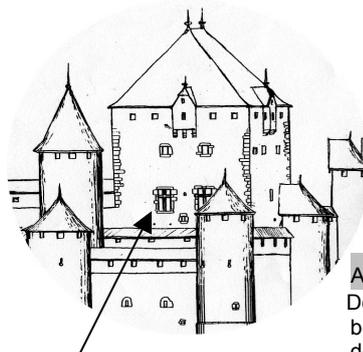


A 6 Die Weidelsburg im 15. Jahrhundert

Der Westwohnbau hatte einen zweigeschossigen Keller und eine größere Grundfläche als der Ostwohnbau. Der Keller zeigt Spuren einer kleinen Kaminanlage an der Innenseite der Nordwand. Manche Forscher sind der Meinung, dass es sich hierbei um den Rauchabzug einer Küche handelt, andere glauben, dass dies ein Luftschacht ist, der für die Vorratshaltung notwendig war.

Das Erdgeschoss hat an der Nordseite zwei große Kreuzstockfenster. Sie sind die größten der gesamten Burganlage.

Hier befand sich der **große Saal**. Er war der eindrucksvollste und wichtigste Raum der gesamten Burg.

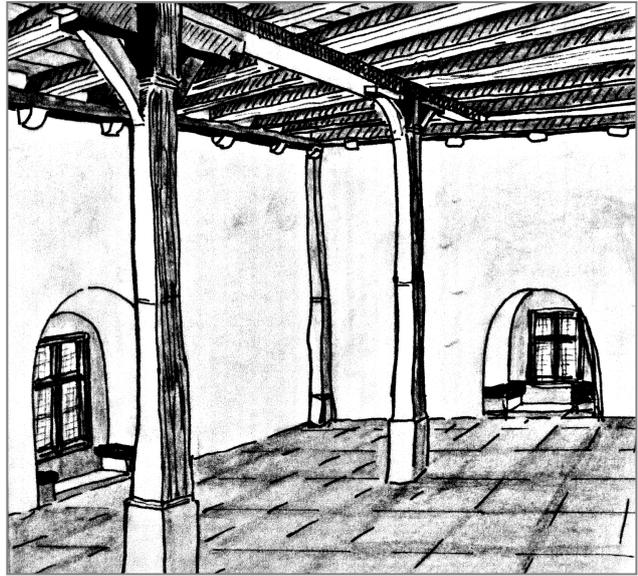


A 7

Der Westwohnbau mit den beiden Kreuzstockfenstern des großen Saals im Erdgeschoss.

Der große Saal war 6 Meter hoch und vermutlich prächtig ausgestattet. Aus anderen Burgen weiß man, dass die Wände bemalt oder mit Teppichen behängt waren.

Der Saal stand im Mittelpunkt des Burglebens. Hier führte der Burgherr Verhandlungen über immer wieder vorkommende Besitzstreitigkeiten. Hier entschied er über den Kauf und Verkauf von Ländereien. Hier schloss er Verträge ab und vergab Nutzungsrechte über das Holz, den Fischfang und die Jagd an die Bauern in seinem Herrschaftsbereich.



A 8 So könnte der große Saal damals ausgesehen haben



A 9

Im großen Saal wurden Gäste empfangen und bewirtet, und es wurden Feste gefeiert. In der Zeit des Ritters Reinhard von Dalwigk sollen Feste und Gelage manchmal mehrere Tage gedauert haben.

Hin und wieder kamen fahrende Sänger auf die Burg, trugen ihre Lieder vor und brachten Nachrichten über die neuesten Ereignisse in der Welt mit.



A 10



1) Woher wissen wir heute, welchen Lebensstandard und Wohnstil es auf der Weidelsburg gegeben hat?

.....

2) Welche Räume befanden sich in den beiden Wohntürmen?

.....

.....

3) Wie nennt man die beiden Fenster im Erdgeschoss des Westwohnbaus und warum sind sie so etwas Besonderes?

a)

b)

4) Welches war der eindrucksvollste Raum der Burg?

.....

5) Wie hoch war er?

.....

6) Was geschah dort?

.....

.....

7) Warum waren fahrende Sänger so willkommen?

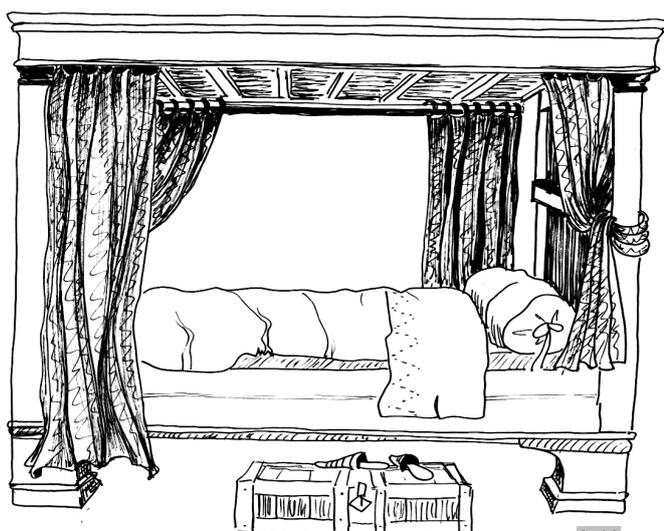
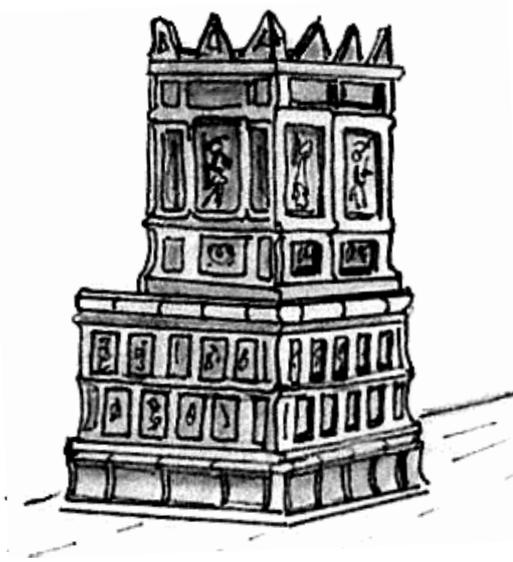
.....

.....

Im gesamten Westwohnbau der Weidelsburg wurden keine Spuren einer großen Kaminanlage entdeckt. Es wird heute angenommen, dass hier mit Kachelöfen geheizt wurde. Ein Großbrand gegen Ende des 16. Jahrhunderts hat jedoch mögliche Spuren vernichtet.

Kachelöfen standen vermutlich im ersten Obergeschoss, wo sich die Wohn- und Schlafgemächer des Burgherrn und seiner Familie befanden.

A 11
Kachelöfen aus braun oder grün glasierten Kacheln gab es im 15. Jahrhundert bereits auf vielen großen Burgen und in den Häusern der wohlhabenden Stadtbewohner.



A 12

Das wichtigste Möbelstück im Schlafzimmer des Burgherrn und seiner Gemahlin war ein großes Kastenbett („Himmelbett“).

Der Betthimmel schützte vor herabfallendem Ungeziefer. Die Vorhänge rund um das Bett bestanden aus fein gewebtem Wollstoff. Sie wurden nachts zugezogen, um sich vor der kalten Zugluft zu schützen und die Wärme zu speichern.

So lange die Kinder noch klein waren, hatten auch sie ihren Schlafplatz im Schlafgemach ihrer Eltern. Häufig schliefen sie gemeinsam in einem Bett. Wenn sie älter wurden, erhielten Mädchen und Jungen getrennte Schlafkammern, die jedoch nicht alle beheizt werden konnten.

Die Kammern für das Gesinde und die Knechte waren vermutlich im obersten Stockwerk untergebracht. Alle Mägde mussten sich eine Kammer teilen, in der sie ihre wenigen Habseligkeiten aufbewahrten und wo sie schliefen. Die Knechte und andere männliche Bedienstete hatten ebenfalls eine gemeinsame Unterkunft.

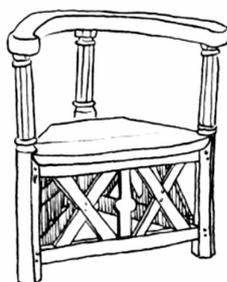
Waren auf einer Burg weder ein Gesindehaus noch Gesindekammern vorhanden, mussten Mägde und Knechte dort schlafen, wo sie ihre tägliche Arbeit zu verrichten hatten: in der Küche, in der Werkstatt, in der Schmiede oder in einem der Ställe. Ein strohgefüllter Sack diente als Matratze und wurde abends dort hin geräumt, wo gerade Platz war.

Tapeten kannte man noch nicht. Stattdessen wurden die Wände bemalt oder mit Holz vertäfelt. Wohlhabende Burgherren ließen außerdem kunstvoll gewebte oder bestickte Teppiche aufhängen, manchmal auch kostbare Gobelins, die im Ausland angefertigt wurden. Besonders beliebt waren Wandteppiche aus Flandern.

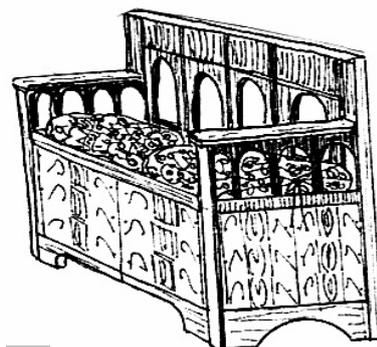
Wandteppiche dienten aber nicht nur als Wandschmuck, sondern schützten im Winter auch vor Kälte.

Auf die Fußböden, die aus Tonfliesen oder Holzdielen bestanden, wurden Binsen oder Stroh gestreut, dann Felle oder Teppiche darauf ausgebreitet. Auch das verhinderte kalte Füße.

Sofas und Sessel, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Die Menschen saßen auf Bänken, Hockern und Lehnstühlen aus Holz, auf die Polster und Kissen gelegt wurden, damit man es bequemer hatte.



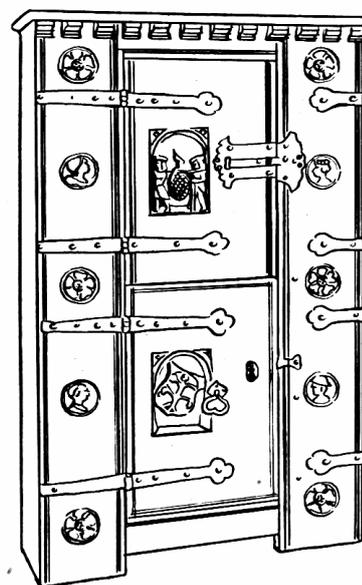
A 14 Dreibeiniger Armlehnstuhl



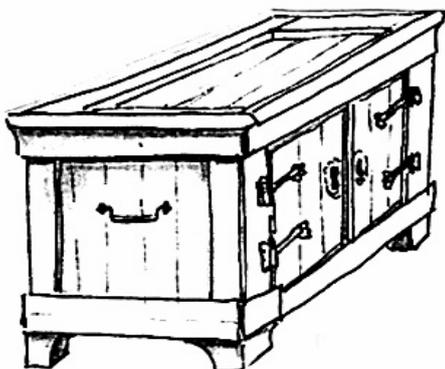
A 13 Truhbank mit Kissen. Die Sitzfläche konnte man wie den Deckel einer Truhe hochklappen.

Auch Wandschränke waren in der Weidelsburg vorhanden. Spuren von einem Wandschrank sind noch heute im 2. Obergeschoss des Ostwohnbaus zu sehen.

Außerdem gab es große verschließbare Truhen und Kästen, in denen Decken, Sitzpolster und Kissen verstaut wurden. Tischtücher aus Leinen, wertvolles Geschirr, Kleidung und Schmuck bewahrte man ebenfalls darin auf.

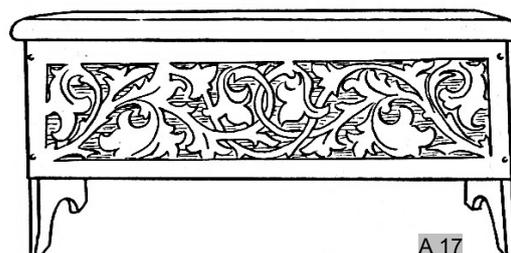


A 15 Der zweitürige Schrank war zur Hälfte in die Wand eingebaut.



A 16

Kästen und Truhen waren die wichtigsten Möbelstücke.



A 17

Das Zeigen der Frömmigkeit und die Teilnahme an einer Messe gehörten zu den Ritterpflichten. Einige große Burgen hatten deshalb ein eigenständiges Gebäude als Burgkapelle. Bei den meisten Burgen befand sich eine Hauskapelle zur privaten Andacht in einem der Wohnräume.

Auf der Weidelsburg gab es in beiden Wohnbauten einen Hausaltar. Im 1. Stockwerk des Westwohnbaus war er in Form eines großen Wandschranks in die Wand eingebaut.

In eine Wand hatte man eine Nische eingelassen, in der Reliquien und Sakramentsgeräte (Krug, Kelch, Kreuze) aufbewahrt wurden.

Wie andere Wandschränke wurde der Altar mit einer Holztür verschlossen und nur zum Gebet und zur Andacht geöffnet.



A 18



A 19

Darstellungen von Maria mit dem Jesuskind waren im Mittelalter sehr beliebt, manchmal auch als Gemälde in einer Altarnische.

Dieses Bild ist ein Kupferstich des berühmten Malers Albrecht Dürer. Es entstand im Jahr 1498 und trägt den Titel „Maria mit der Meerkatze“. In Wirklichkeit ist es 19 cm x 12,3 cm groß.



1) Wie heizte man auf der Weidelsburg?

.....

2) Warum schiefen die adligen Bewohner in einem Himmelbett?

.....

.....

3) Wo schiefen die Kinder, solange sie klein waren?

.....

4) Wo mussten die Mägde und Knechte schlafen, wenn es auf einer Burg keine Gesindekammern gab?

.....

.....

5) Womit schmückte man die Wände?

.....

6) Die kostbarsten Wandteppiche webte man in

.....

7) Was schützte vor kalten Füßen?

.....

8) Es gibt noch Spuren eines Wandschranks. Wo genau ?

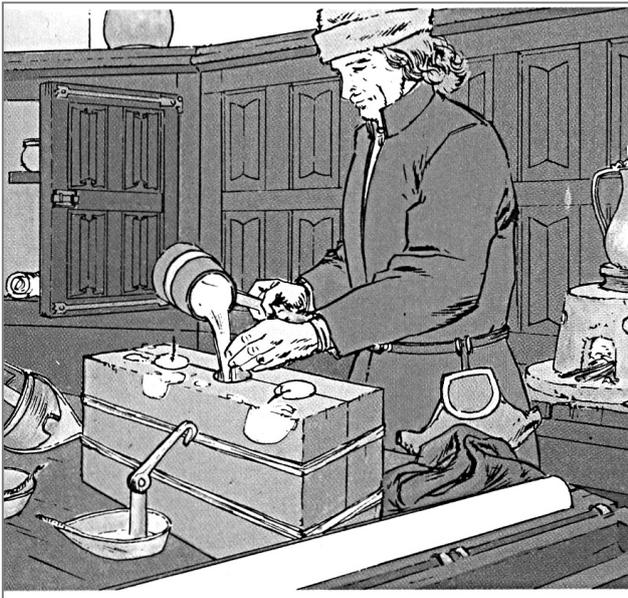
.....

9) Finde heraus, wo der Hausaltar untergebracht war.

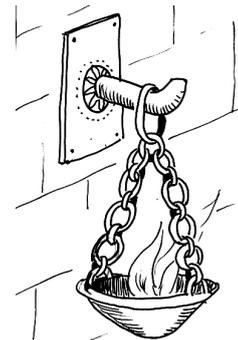
.....

Elektrisches Licht kannten die Menschen natürlich im Mittelalter noch nicht. Kerzen, Öllampen und Kienspäne (Fackeln aus harzigem Holz) waren die einzigen Lichtquellen.

Kerzen stellten die Burgbewohner selbst her. Dazu erhitzen sie Bienenwachs oder Talg (erstarrtes Rinder- oder Hammelfett) in einem Gefäß über dem Feuer. Dann gossen sie die flüssige Masse in eine Form und ließen sie erkalten.



A 20 Öllampe



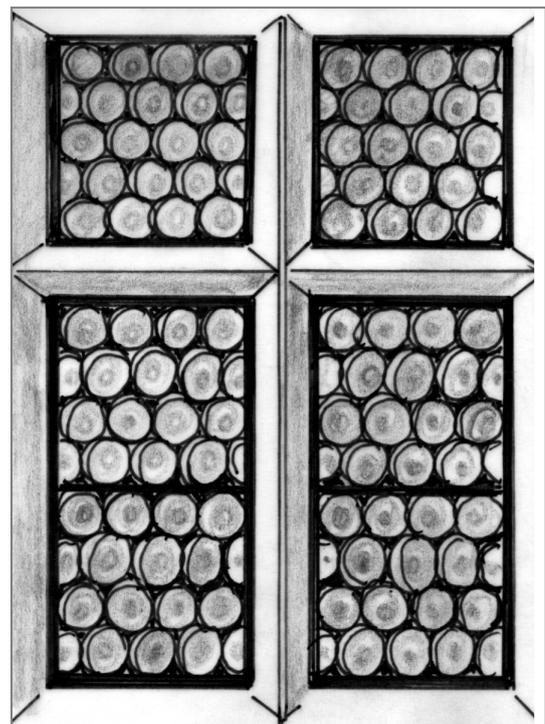
A 21
Kerzenherstellung:
Bienenwachs, Rinder-
oder Hammelfett werden
erhitzt und in eine Form
gegossen.

Ein wohlhabender Ritter wie Herr von Dalwigk konnte sich für die wichtigsten Räume seiner Burg vermutlich bleiverglaste Fenster (Butzenscheiben) leisten.

Für die übrigen Fensteröffnungen ließ er wahrscheinlich Gitterrahmen aus Holz oder Eisen anfertigen und sie mit Leinen bespannen, welches zuvor in Harz und Talg getränkt worden war.

Auch Pergament wurde zur Herstellung von „Fensterscheiben“ verwendet. Durch diese trüben Scheiben fiel zwar nur wenig Licht in die Räume, doch wurden Wind und Kälte abgehalten. An warmen Tagen konnte man die Fenstergitter heraus nehmen.

Außerdem wurden die Fensteröffnungen von innen mit Holzläden verschlossen, besonders nachts und in den kalten Wintermonaten.



A 22 Kreuzstockfenster mit Butzenscheiben

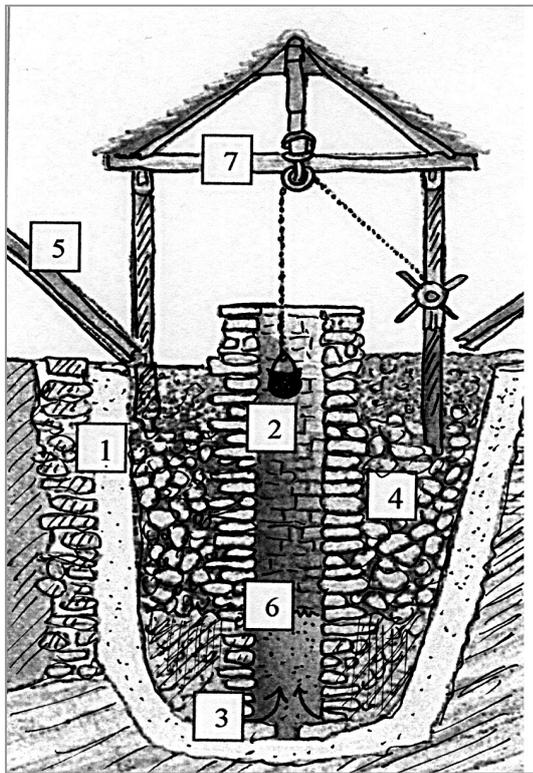
Die Menschen und Tiere auf der Weidelsburg brauchten Trinkwasser. Auch Löschwasser wurde benötigt. Von einer Quelle unterhalb des Burgberges transportierte man es mit Hilfe von Eseln auf die Burg hinauf.

Außerdem gab es einen Brunnen im Turm des Burginnenhofes. Er musste in mühsamer Arbeit in das harte Basaltgestein gegraben werden und war vermutlich tiefer als 20 Meter. Auch eine Zisterne soll es im Innenhof der Burg gegeben haben.

Im Mittelalter kannte man zwei Arten von Zisternen: die **Tankzisterne** und die **Filterzisterne**.

Eine Tankzisterne war meist ein aus Stein gemauerter Wasserbehälter, der mit Ton ausgekleidet war. Das Regenwasser wurde von den Dächern über Holzrinnen in die Tankzisterne geleitet. Man benutzte es vor allem zum Tränken der Tiere.

Das Trinkwasser für die Menschen kam entweder aus einer Quelle oder wurde dem Brunnen oder einer Filterzisterne entnommen.



A 23

Wie funktionierte eine Filterzisterne?

Zuerst wurde eine tiefe Grube ausgehoben und wasserdicht ausgekleidet. (1)

In die Mitte mauerte man dann einen runden „Schöpfschacht“ (2) mit Öffnungen in der unteren Steinschicht (3).

Die Außenseite des Schachtes dichtete man ebenfalls mit Ton oder Lehm ab.

Um den Schacht herum wurde nun Kies aufgeschichtet.

Diese Kiesschicht (4) wirkte wie ein Filter: Das von den Dächern herbei geleitete Regenwasser (5) sickerte durch den Kies nach unten, floss durch die Öffnungen in den Schöpfschacht hinein und stieg auf (6).

Über den Schacht errichtete man anschließend eine Dachkonstruktion mit einer Schöpfvorrichtung (7).

So beschwerlich wie die Wasserversorgung war auch die Entsorgung der Abwässer und Abfälle. Eine Kläranlage gab es damals auf der Burg noch nicht. Fäkalien von Tieren entsorgte man in die Jauchegrube und auf den Misthaufen. Beide waren vermutlich außerhalb der Burgmauern angelegt.

Spuren einer Kanalisation in Form einer einfachen Rinne, die die Abwässer aus der Burg leitete, finden sich noch heute im südlichen Zwingerbereich. Hier könnte auch eine Fäkaliengrube existiert haben, die gelegentlich entleert wurde.

Die adeligen Burgbewohner legten Wert auf Körperpflege. Sie kämmten sich regelmäßig die Läuse aus den Haaren, wuschen und parfümierten sich und stocherten mit einem Hölzchen die Speisereste aus den Zähnen. Manchmal wurde ein heißes Bad genommen.

Auf der Weidelsburg gab es dafür eine Badestube. Wenn die Burg nicht über einen separaten Baderaum verfügte, mussten die Bediensteten einen Badezuber (Badewanne) in das Schlafgemach des Burgherrn und der Burgherrin schleppen. Über dem Kaminfeuer erhitzen sie in einem großen Kessel das Wasser und gossen es dann in den hölzernen Badezuber.

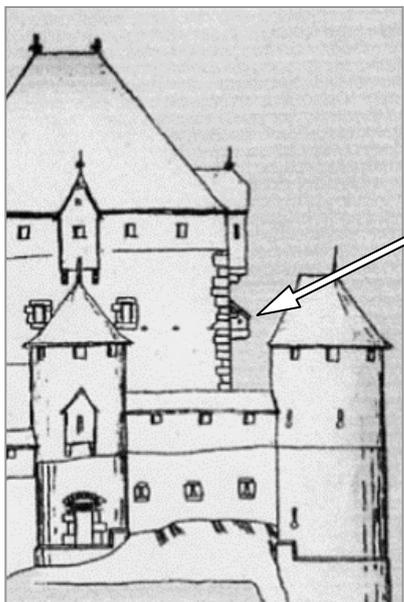


A 24 Badevergnügen für den Burgherrn: Man legte den Badezuber mit einem Leinentuch aus, damit er sich an möglichen Holzsplittern nicht verletzen konnte.

Was die weiteren sanitären Einrichtungen für die Menschen betraf, herrschten auf der Weidelsburg schon recht fortschrittliche Verhältnisse.

In beiden Wohnbauten gab es im 1. Stockwerk an der Südwand einen Aborterker (Toilettenerker).

Dieser stand aber nur der Familie des Burgherrn und ihren Gästen zur Verfügung.



Kühl und zugig war es dort oben. Deshalb hat man insbesondere in der kalten Jahreszeit vermutlich lieber Nachttöpfe benutzt.

Alle übrigen Bewohner der Burg mussten sich mit einem primitiveren „Abtritt“ in einem Holzverschlag begnügen, der in der Vorburg oder im südlichen Zwinger untergebracht war.

Toiletten dieser Art, auch „Plumpsklos“ genannt, findet man noch heute in abgelegenen Bauernhöfen der Gebirgsregionen.

A 25 Der Toilettenerker im 1. Stockwerk des Westwohnbaus

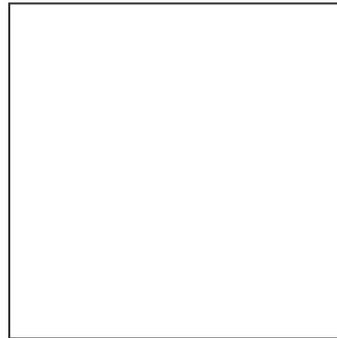


1) Wie wurden die Räume der Burg beleuchtet?

.....

.....

2) Zeichne „Butzenscheiben“:



3) Nicht alle Burgen verfügten über eine natürliche Quelle zur Wasserversorgung. Wie verschafften sich die Burgbewohner sauberes Trinkwasser?

.....

4) Körperpflege spielte eine wichtige Rolle. Was gehörte alles dazu?

.....

.....

5) Wo befanden sich die Toiletten für die adlige Familie und ihre Gäste?

.....

6) Welche „Toiletten“ standen den übrigen Burgbewohnern zur Verfügung und wo waren sie?

.....

Der Speiseplan auf einer Burg war im späten Mittelalter vielfältig. Hauptnahrungsmittel war Brot aus Roggen- und Dinkelmehl. Häufig aß man Getreidebrei und Eintopfgerichte. Besonders beliebt waren Fleischgerichte von Schwein, Rind, Wild und Geflügel. Auch alle Arten von Vögeln kamen an den Bratspieß oder in den Topf. Man verzehrte Fische aus den Teichen in der Umgebung der Burg, insbesondere während der Fastentage.

Die gebräuchlichsten Gemüsesorten waren Bohnen, Erbsen, Rüben und Lauch. Aus Fleisch und Gemüse bereitete man Eintopfgerichte.



Ein Festmahl: Scharf gewürzte Gänsekeulen mit Rosmarin und Salbeiblättern

Wichtigstes Nahrungsmittel: Fladenbrot aus Roggen- oder Dinkelmehl

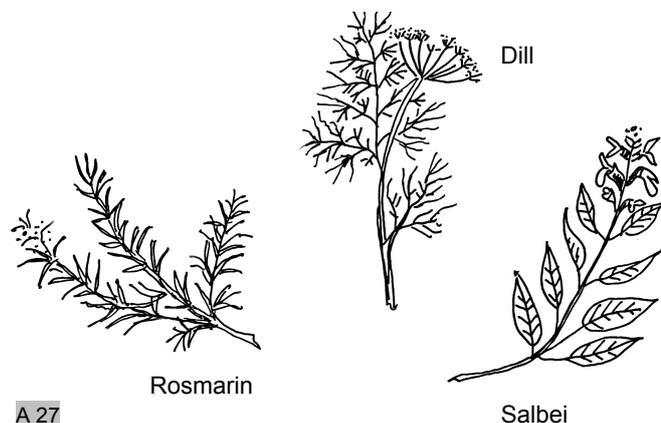
A 26

Die Speisen wurden mit Knoblauch, Zwiebeln und Kräutern gewürzt. Dazu gehörten Dill, Minze, Petersilie, Rosmarin und Salbei. Auch Pfeffer war bekannt. Er war jedoch sehr teuer, denn er musste aus Asien nach Europa eingeführt werden. Fleisch legte man in Salz ein, um es für längere Zeit haltbar zu machen. Fisch wurde getrocknet, damit man ihn für die Wintermonate aufbewahren konnte.

Groß war der Verbrauch an Butter, Käse, Öl und Eiern.

Zum Nachtisch gab es Obst und Milchspeisen, die mit Honig gesüßt wurden.

Man trank Wasser, Fruchtsäfte, Milch, Bier und Wein. Wein und Bier enthielten viel weniger Alkohol als heute und galten zugleich als Nahrungsmittel.



A 27

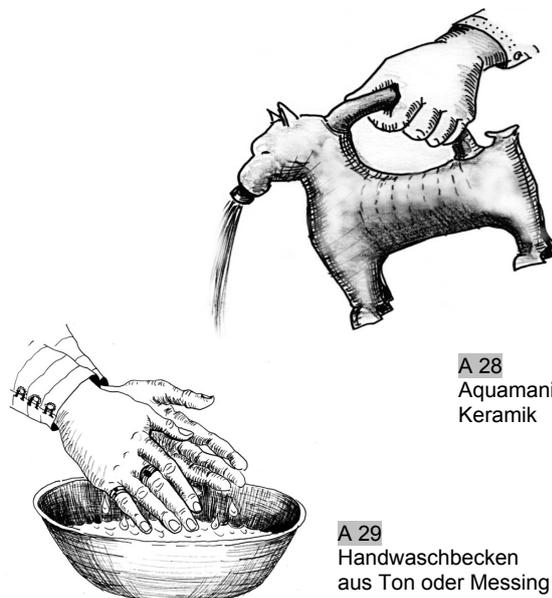
Gegessen wurde mit den Fingern. Jeder durfte in die Gemeinschaftsschüsseln greifen oder die Suppe oder den Brei herauslöffeln.

Messer und Löffel benutzte man zum Zerkleinern von Fleischgerichten. Manchmal diente ein Brotfladen als Teller, der am Schluss der Mahlzeit aufgegessen wurde. Gabeln verwendete man nur zum Vorlegen der Speisen für den Burgherrn, die Burgherrin und ihre Gäste.

Oft brachten Gäste ihre eigenen Messer und Löffel mit. Ein versilberter Löffel gehörte zum wertvollen persönlichen Besitz, der den Nachkommen weitervererbt wurde. Manche Menschen benutzen noch heute die Redensart „Er hat den Löffel abgegeben“, wenn sie sagen wollen, dass jemand gestorben ist.

Großen Wert legte man auf Sauberkeit. Deshalb standen auf dem Tisch Handwaschbecken, in denen man vor und während der Mahlzeiten seine Finger reinigen konnte.

Das Wasser wurde aus einem „Aquamanile“ über die Hände gegossen. Dabei musste der Rangniedere dem Ranghöheren das Wasser reichen. Die Redensart „Er kann mir nicht das Wasser reichen“ stammt aus dieser Zeit. Wir benutzen sie, wenn wir ausdrücken wollen, dass wir uns jemandem überlegen fühlen.



A 28
Aquamanile aus
Keramik

A 29
Handwaschbecken
aus Ton oder Messing



A 30 Die Bediensteten bauen aus Holzplatten und Böcken eine „Tafel“ im Saal auf.

Wenn Gäste auf der Burg waren, musste eine große Tafel aufgebaut werden. Diese bestand aus Holzplatten, die auf Holzböcke gelegt wurden. Darüber breitete man gebleichte Leinentücher.

Bei besonderen Festlichkeiten wie Hochzeiten und Taufen, an kirchlichen Feiertagen und wenn sehr hochgestellte Personen zu Besuch kamen, wurde lange „getafelt“.

Der Koch bereitete die Speisen in der Burgküche zu. Küchenmägde und Küchenjungen halfen ihm. Die dampfend heißen Speisen wurden in Tonschüsseln und auf Platten in den Speisesaal getragen.

In der Burgeküche:



A 31 Der Koch bereitet einen Gemüseeintopf zu, während am Herdfeuer ein großes Stück Fleisch am Spieß brät. Die Küchenmagd und die Küchenjungen haben andere Pflichten.

Im Mittelalter kochte man über offenem Feuer. Der Rauch zog durch einen Rauchfang in der Burgmauer ab. Die Brandgefahr war groß. Deshalb befand sich auf manchen Burgen die Küche in einem eigenen Gebäude.

Auf der Weidelsburg gab es eine große Küche im Erdgeschoss des Ostwohnbaus. Noch heute können wir in einer der Außenmauern die Überreste des Rauchabzugs erkennen.



1) Das Hauptnahrungsmittel war

Es bestand aus und

2) Das wertvollste Gewürz war

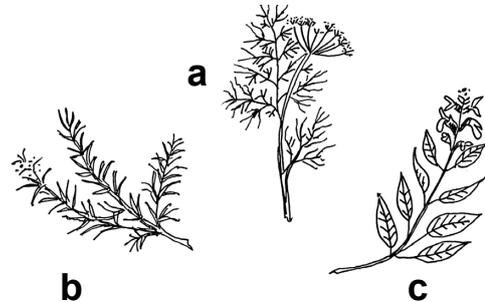
Es kam aus

3) Nenne 3 weitere übliche Gewürze:

a)

b)

c)



4) Kühltruhen hatte man noch nicht erfunden.

Wie machte man Fleisch und Fisch für längere Zeit haltbar?

.....

.....

5) Die adlige Familie und ihre Gäste wuschen sich während des Essens mehrmals die Hände.

Aus welchem Grund ?

.....

.....



Hennin

A 35

Besonders ausgefallen war die Kopfbedeckung mancher Königinnen und Prinzessinnen. Da gab es den berühmten „Hennin“, eine Modeschöpfung am Hof des Herzogs von Burgund:

Man fertigte die kegelförmige Haube aus Seide oder Samt und ließ aus der Spitze heraus lange seidene Schleier, die so genannten „Flinder“ fallen (Abb. 35). Diese reichten manchmal bis auf den Boden.

Gleichzeitig gab es „Wulsthauben“ (Abb. 32 u. 33) und „Hörnerhauben“ (Abb. 34, 36 und 37). Manchmal waren diese Gebilde breiter als die Schultern.

Es soll vorgekommen sein, dass ihre Trägerinnen damit nicht durch eine normal breite Tür passten.



A 36

angeheftete
Ärmel

Die Kleider mussten bodenlang sein. Nicht nur zu festlichen Anlässen hatten die reichen Frauen Überröcke mit einer Schleppe an, die mit den Händen hoch gerafft werden musste oder über dem Unterarm getragen wurde. In manchen Städten schrieb eine Kleiderordnung vor, wie lang die Schleppe sein durfte, wenn man auf die Straße ging. Nicht nur, dass eine Schleppe viel Staub aufwirbelte – man stellte sich auch vor, dass sich Ungeziefer darin einnistete, wenn sie über den Boden schleifte. Die Gegner dieser Mode schimpften deshalb über den „Floh im Swanz“.

Schuhe und Stiefel aus Leder waren teuer und mussten ein Leben lang halten. Im Alltag trug man häufig „Holztrippen“ mit Stollensohlen. Man benutzte sie auch als Unterschuhe, um das weiche Leder vor feuchtem Straßenschmutz zu schützen (Abb. 39 u. 42).



Überrock
mit
Schleppe

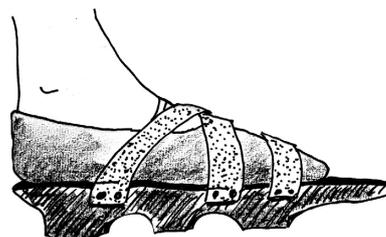
Unterkleid

Schleppe

A 37



A 38



A 39

Die Kleidung der Handwerker und Bauern dagegen war sehr schlicht.

Die Frauen trugen Unterkleider aus Leinen und Überkleider aus grob gewebtem Wollstoff, die sie mit einem Gürtel oder einer Schürze zusammen banden (Abb. 40).

Ihr Haar bedeckten sie mit einer einfachen Haube aus Leinen, oder sie verknoteten ein Stück Stoff zu einem Kopftuch.

Die Stoffe für ihre Kleidung stellten die Bauern selbst her. Frauen und Mädchen spannen Wolle und webten Leinenstoff aus Flachs. Nicht jede Farbe war erlaubt. Die Kleiderordnung schrieb ihnen Blautöne, Grautöne und Brauntöne vor.

Nur die Hauben und die Unterkleider waren aus weiß gebleichtem Leinen.



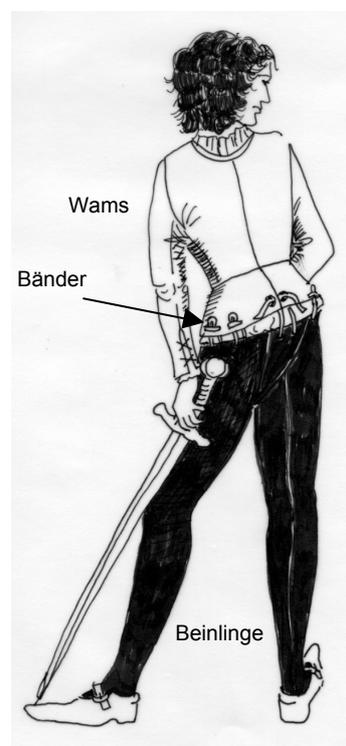
A 40

Die Kleidung der Männer

Die Herrenmode des 15. Jahrhunderts war bunt und fantasievoll – für die Adligen und die reichen Stadtbürger. Auch für die Kleidung der Männer wurden weiche Wollstoffe, feines Leinen, gemusterte Seide, Samt und Pelze verwendet.

Wichtige Bestandteile der männlichen Bekleidung waren das Wams und die Beinlinge. Beinlinge waren hautenge Strumpfhosen, die mit Bändern am Wams befestigt wurden (Abb. 41).

Unter dem Wams trug man ein langärmeliges Hemd aus fein gewebtem Leinen, darüber einen „Überrock“. Das konnte ein westenähnlicher Mantel mit sehr weiten Öffnungen für die Arme sein (Abb. 47) oder eine Jacke mit gepolsterten Schultern und Ärmeln.



A 41



A 42

Insbesondere junge Männer hatten eine Vorliebe für extrem kurze Überrocke, die höchstens bis zu den Oberschenkeln reichten und deshalb in der Öffentlichkeit als „unanständig“ kritisiert wurden (Abb. 42).

Meist waren diese aus Samt und hatten geschlitzte Ärmel, die mit Seidenfutter unterlegt waren.

Ältere Männer, die zum Adel oder zu den angesehenen Bürgern einer Stadt gehörten, trugen längere Gewänder aus Wollstoffen oder Samt mit Borten und Pelzbesatz (Abb. 44 u. 47).

Bauern und Handwerker mussten sich viel einfacher anziehen. Ihre Beinlinge waren aus grober Wolle, das Wams aus Leinen und der Überrock ein kurzer Kittel aus grob gewebtem Wollstoff, der mit einem Gürtel zusammengegrafft wurde (Abb. 43).

Kopfbedeckungen waren auch für Männer üblich. Neben dem „Barett“ aus Filz oder Samt (Abb. 42) gab es die „Gugelhaube“ und den „Chaperon“ (Abb. 44 u. 47).



A 43



A 44

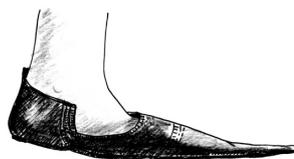
Die Gugelhaube war ursprünglich eine Kragenkapuze mit einem langen Stoffband als Spitze, das man wie einen Turban um den Kopf wickeln konnte (Abb. 44).

Handwerker und Bauern trugen „Bundhauben“. Das waren Mützen aus Leinen oder Wolle, die man unter dem Kinn zubinden konnte (Abb. 43). Schuhe und Stiefel aus Leder konnten sich nur wenige leisten. Die meisten trugen geschnitzte Holzschuhe.

Vornehme Männer besaßen nicht nur Lederstiefel, (Abb. 45 u. 47), sondern auch Halbschuhe mit langen Spitzen, so genannte „Schnabelschuhe“ (Abb. 42 u. 46).



A 45



A 46



A 47

Der „Chaperon“ bestand aus einem Filz- oder Samthut mit langen Stoffstreifen, die „Sendelbinden“ oder „Zaddeln“ hießen. Diese wurden um den Hut geschlungen. Ihre Spitzen ließ man möglichst lang herunter hängen (Abb. 47).



1. In diesem Puzzle sind 21 Begriffe verborgen, die mit Kleidung im Mittelalter zu tun haben.
 Finde und markiere sie (waagrecht und senkrecht / Ü = UE).

C	D	E	F	G	I	B	K	M	O	Q	R	U
S	H	T	U	V	X	E	Y	Z	A	B	D	E
H	O	L	Z	T	R	I	P	P	E	N	F	B
G	E	E	A	H	I	N	J	L	M	O	P	E
Q	R	I	D	S	F	L	I	N	D	E	R	R
T	N	N	D	S	E	I	D	E	U	X	Z	K
Y	E	E	E	B	D	N	S	F	G	H	I	L
J	R	N	L	G	U	G	E	L	K	L	M	E
N	H	O	N	P	R	E	N	S	T	B	U	I
W	A	M	S	V	W	X	D	Y	Z	U	A	D
B	U	C	D	B	A	R	E	T	T	N	H	E
F	B	G	H	I	W	O	L	L	E	D	E	K
P	E	L	Z	M	N	R	B	S	T	H	N	U
V	W	S	X	Z	Y	F	I	L	Z	A	N	C
C	H	A	P	E	R	O	N	D	E	U	I	F
G	I	M	J	K	L	M	D	N	O	B	N	A
B	C	T	S	C	H	L	E	P	P	E	D	G
H	J	K	L	M	N	S	C	H	A	P	E	L

2. Welche Stoffe sind hier versteckt?

.....

3. Das trugen Männer auf dem Kopf:

.....

4. Kleidungsstück für Damen, lang und nicht sehr bequem:

..... mit einer



Das Leben auf der Burg hing stark von der Jahreszeit ab. In strengen Wintern brannten die Kaminfeuer Tag und Nacht. Mit Einbruch der Dunkelheit kam das Leben hier oben nahezu völlig zum Erliegen. Kerzen waren teuer, Kienspäne und Talglampen gaben wenig Licht. Kaminfeuer und Fackeln rauchten und führten zu Hustenreiz.

Früh am Tag standen die Burgbewohner auf. Die Nachtwachen begaben sich jetzt zur Ruhe. Nach einer strengen Hausordnung und unter großen Vorsichtsmaßnahmen wurde das Burgtor geöffnet, wenn früh morgens kein Nebel war. Ein Hornruf leitete das Öffnen und Schließen der Tore ein. Tagsüber wurde jedes Tor von einem Torwächter bewacht. Auf den vorgelagerten Verteidigungstürmen erfolgte der Wachwechsel. Bauern wurden bald in die Burg eingelassen, um ihre Waren abzuliefern, Händler wurden empfangen und konnten ihre Waren verkaufen.

Bevor der Burgherr und seine Frau mit der Tagesarbeit begannen, verrichteten sie zusammen mit ihren Kindern am Hausaltar ein Gebet.

Das Tagespensum des **Burgherrn** war umfangreich: Besprechung mit dem Burgverwalter, manchmal Übung im Waffenhandwerk, Überprüfung der Waffen und der Verteidigungseinrichtungen, Beaufsichtigung notwendiger Bau- und Ausbesserungsarbeiten in der Burganlage.

Eine der ersten Tagesaufgaben der **Burgherrin** war es, die Holz- und Wasservorräte zu überprüfen. Wenn der Brunnen und die Zisterne nicht genügend Wasser enthielten, gab sie den Knechten Anweisung, Wasser von der Quelle am Fuß des Burgberges zu holen und - wenn nötig - Holz für die Küche und die Kamine zu besorgen. Dann überprüfte sie zusammen mit dem Koch die Vorräte und besprach mit ihm den Speiseplan für den Tag. Der Koch war zuständig für die Back- und Küchenarbeiten sowie die Lagerung der Lebensmittelvorräte. Die Burgherrin beauftragte die Mägde und Knechte mit den notwendigen Haus- und Hofarbeiten.

Meist gab es zwei Mahlzeiten pro Tag, manchmal noch einen zusätzlichen Imbiss. Je nach Jahreszeit kam das Mittagessen gegen 11 Uhr, das Abendessen zwischen 16 und 19 Uhr auf den Tisch.

Brett- und Würfelspiele gehörten zur täglichen Unterhaltung. Am liebsten spielte man Dame und Schach. Die Jagd galt als sportlicher Zeitvertreib, brachte aber auch Wildbret und Felle. Aus Hirschgeweihen ließ man Kerzenhalter anfertigen. Manche Tiere wurden aber auch gejagt, weil sie auf den Feldern Schaden anrichteten oder in die Schafherden und Hühnerställe einbrachen: Wildschweine, Füchse, Wölfe und Bären.

Man veranstaltete Kampf- und Reiterspiele in der Umgebung der Burg. Noch heute trägt ein Flurstück unterhalb der Weidelsburg die Bezeichnung „Turnierwiese“.



A 48: Beim Schachspiel

Herausgeber:

Regionalmuseum Wolfhager Land e.V.

Bearbeitung/Redaktion/Layout/Gestaltung:

Bernd Klinkhardt, Annette Schaub-Böttcher
und Dr. Jürgen Römer unter Mitarbeit des
Arbeitskreises Schule und Museum Wolfhager Land

Druck:

Schneidmüller, Wolfhagen

Copyright:

Regionalmuseum Wolfhager Land 2010

Die Materialien können für Unterrichtszwecke
kopiert und vervielfältigt werden.
Alle weiteren Rechte vorbehalten.